

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

25.11.1930 (No. 323)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei den  
Zeitungsverkäufern, 2.80 Mk. durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzel-  
nummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur  
bis 10. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein An-  
spruch auf Vortierung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Bilaggen: Kunst u. Wissen, Franzosenblätter, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Soertheilige  
Deutsche Jugendkraft, Mehr! Eisenbahnzeitung, „Mittlere Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinbr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckort: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 6844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im  
Kopfsatzteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg.,  
die 3 gesp. 27 mm breite am-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach  
Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Einziehung oder  
Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schlag der Anzeigen-  
annahme 9/11 Uhr — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe

Nr. 323 (12 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 25. November 1930

68. Jahrgang

## Die russischen Vorkommnisse in der Sowjetpresse

Es hat sich rasch herausgestellt, daß die von Wiga, Kowno, Wien u. a. Städten aus verbreiteten Nachrichten über einen Militärputsch in Moskau, Erfüllung des Kremls und die Ermordung Stalins nicht den Tatsachen entsprechen. Immerhin läßt die Sowjetpresse selbst erkennen, daß im Zusammenhang mit dem beginnenden Prozeß gegen Professor Ramin und die sog. Industriepartei (eine sehr große Gruppe von Spezialisten, die mit dem Ausland in Verbindung standen) eine Welle der Erregung und Verwirrung durch die Union geht. Ganze Seiten der Zeitungen sind mit Nachrichten über die Verschwörung gefüllt. In die Augen fallen die Loyalitätserklärungen der Spezialisten, welche beweisen wollen, daß die überwiegende Masse der für Stalin so wichtigen Männer der Wissenschaft und Technik die „Generallinie“ der K.P.R. einhalte. Professor Nikiforow, Direktor des Seismographischen Instituts Leningrad — offenbar zuständig auch für Erschütterungen des Staatsgebäudes — brandmarkt den Hochherrn seiner Kollegen und mahnt die Arbeiterschaft zur Vorsicht. Gleichzeitig wird von der Durchführung einer „Defade der Verteidigung“ berichtet, die im ganzen Bereich Russlands angeordnet wurde. Zahllose Zuschriften berichten von Mobilisierung der Kriegs- und Industriekräfte der S-Union. Gleichzeitig wird von (mehr oder weniger freiwilligen) Sammlungen für Hilfszwecke unter dem Titel: „Unsere Antwort an die Schädlinge“ Mitteilung gemacht. Ds. Protzstellung und die Sache der Wehrverbände soll gleichfalls vor der Aufdeckung der Verschwörung profitieren. Seltam berührt ein neuerliches Geleß gegen die „räuberische Massenabschlachtung“ von Vieh durch Einzelbauern.

Daß große Unruhe im Sowjetstaat herrscht, die allerdings noch nichts mit Militärrevolten zu tun hat, beweist auch die Ablehnung der Öffentlichkeit auf die Außenpolitik. Nikiforow spricht in seiner Veröffentlichung von den immer deutlicher werdenden Anzeichen eines kommenden Krieges. Dem Leiter der G.M. (Menschinski) soll die höchste Leninische Auszeichnung für die rechtzeitige Aufdeckung der Verschwörung verliehen werden.

Am 22. war in Leningrad großer Flugtag, bei dem die aus Arbeitermitteln erbauten Kriegsflugzeuge feierlich übergeben wurden.

Aus sämtlichen Städten werden Demonstrationen gemeldet und Telegramme veröffentlicht, die für die Verschwörer die Todesstrafe verlangen.

## Das endgültige Ergebnis der polnischen Senatswahlen

Warschau, 24. Nov. Die endgültigen Zählungen verändern das Ergebnis der gestrigen Senatswahlen nicht unwesentlich. Den Deutschen ist es gelungen, neben Polen und Oberösterreich noch ein drittes Mandat in der Woywodschaf Lodz zu erobern, sodaß neben dem pommerellischen Mandat nur noch das Staatslistenmandat verloren gegangen ist. Gegen werden die Ukrainer und Weißrussen im neuen Senat nur über 4 Sitze verfügen gegenüber 13, die sie im vorigen Senat besaßen. Die Juden konnten überhaupt kein Mandat erringen gegenüber 6 im vorigen Senat, sodaß sich die Vertretung der Minderheiten Polens auf sieben Senatsitze der Deutschen und Ukrainer verringert gegenüber insgesamt 24 Mandaten im vorigen Senat. Das Wahlergebnis zum Senat lautet somit folgendermaßen: Regierungsbünd 76 (früher 46), Zentrolinse 14 (31), Nationaldemokraten 12 (9), Ukrainer 4 (13), Deutsche 3 (5), Korfanty-Gruppe 2 (1), Juden 0 (6).

## Neue Gewalttat in Ostoberschlesien

Beuthen, 24. Nov. Im Dorfe Golasowic im Bezirk Pleß, haben polnische Aufständische am vergangenen Samstag, wie erst jetzt bekannt wird, einen neuen Terrorakt gegen deutschstämmige Dorfbewohner verübt. Polnische Aufständische belagerten am Samstag nachmittags die deutsche Schule und verhinderten Lehrer und Schüler an dem Verlassen des Schulgebäudes. Gegen 5 Uhr nachmittags zogen die Aufständischen wieder ab. Sie erschienen jedoch erneut am Abend. Da die Deutschen neue Gewaltakte fürchteten, sammelten sie sich nun auch ihrerseits. Als die Aufständischen dies sahen, bildeten sie eine Schützenlinie und gingen gegen die Deutschen zum Angriff vor. Es kam zu einer regelrechten Schlacht zwischen beiden Parteien. Ein polnischer Polizeibeamter, der sich an dem Vorgehen der Aufständischen beteiligt hatte, wurde bei dem Handgemenge erschlagen.

Der amtl. polnische Nachrichtendienst verbreitete eine Nachricht über die Vorfälle von Golasowic, in der von der Ermordung eines polnischen Polizisten gesprochen wird. Wie sich aus den oben geschilderten Einzelheiten klar ergibt, ist diese Darstellung durchaus unzutreffend.

Berlin, 24. Nov. In den Nachmittagsstunden des 22. Februar hat sich durch die Straßen von Kattowic ein Demonstrationszug polnischer staatlicher Eisenbahn- und Postbeamter bewegt, in dem auf einem der polnischen Eisenbahnverwaltung gehörigen Kraftfahrzeug eine an einem Galgen hängende lebensgroße Puppe mitgeführt wurde, die einen deutschen Offizier in voller Uniform mit Originalorden darstellte. Das Deutsche Generalkonsulat hat noch am selben Nachmittag bei dem Woywoden schriftlich nachdrückliche Vorstellungen erhoben. Daraufhin hat sich der Stellvertreter des Woywoden

heute mittag beim Leiter des Deutschen Generalkonsulates persönlich entschuldigt.

## Ein mutiges Wort zur Korridorfrage

Königsberg, 24. Nov. Der preußische Ministerpräsident Braun ging in seiner bereits kurz gemeldeten Rede bei dem Festakt in der Stadthalle auch auf das Korridorproblem ein und führte u. a. aus:

Niemand wird dem polnischen Volke sein Recht auf staatliches Eigenleben betreiten. Aber so wenig ist das an der polnischen Nation verübte Unrecht früherer Zeit gebilligt habe, ebensowenig kann ich es billigen, daß dieses Volk sein staatliches Dasein auf ein Unrecht gegen ein anderes, das deutsche Volk aufbaut. Ich betreite nicht das Interesse Polens an einem Ausgang zum Meer.

Aber wie er dem neuen tschechischen Staat durch Elbe und Hamburg gesichert wurde, konnte er Polen auch durch Weichsel und Danzig eröffnet werden, ohne daß Ostpreußen vom Mutterlande losgerissen, Hunderttausende deutscher Volksgenossen ohne Befragung unter fremde Staatshoheit gepreßt, wo sie schlimmstem Terror ausgesetzt sind, oder gar aus ihrer Heimat verdrängt wurden. Gegen dieses Unrecht werden wir immer protestieren, die gewaltsam durchgeführte, willkürliche, ungerechte neue Grenzziehung werden wir niemals als berechtigt anerkennen. Sie wird immer einen Stachel im deutschen Volkskörper bilden und einer wahren Befriedung Europas hindernd im Wege stehen. Gleichwohl dürfen wir uns nicht in Protesten erschöpfen, sondern müssen mit dem durch die Siegerlaune geschaffenen Zustand als Tatsache rechnen.

## Tariffenkungen bei der Bahn?

Dr. Sch. Berlin, 24. Nov. (Fig. Drahtber.)

In der Frage, ob und wie die Reichsbahn ihre Tarife senken soll, hat die Reichsregierung, die sich heute mit dieser Frage beschäftigt, noch keine Entscheidung getroffen. Es verlautet aber, daß nach der einmütigen Auffassung des Reichskabinetts der Preisentzugaktion ein kräftiger Stoß nach vorwärts gegeben werden muß und zwar durch eine Senkung der Reichsbahntarife. Eine allgemeine Senkung kommt jedoch, wie man mit Bestimmtheit annimmt, nicht in Frage, und ebenso ist eine allgemeine Senkung der Lebensmitteltarife nicht zu erwarten. Es hat sich nach zuverlässigen Berechnungen herausgestellt, daß eine Senkung der Lebensmitteltarife sich auf die Senkung der Preise nicht fühlbar auswirken würde. Es wird sich also in erster Linie um Tariffenkungen für einzelne Gattungen, wie Kohlen, Erze, Holz, Baumaterialien usw. handeln, wobei noch nicht feststeht, in welchem Ausmaß die Tariffenkung zustandekommt. Eine Senkung der Personentarife kommt, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, nicht in Frage, die Reichsregierung hofft aber, daß es möglich sein wird, einzelne Tariffenkungen noch vor Weihnachten durchzuführen zu können.

Die Lage auf dem Kreditmarkt ist inzwischen so unklar und unsicher geworden, daß es Pflicht der Reichsregierung ist, alles sofort zu tun und dafür zu sorgen, daß die andauernden und insbesondere seit einigen Tagen zunehmenden Kündigungen der langfristigen

Kredite, auf die die Wirtschaft angewiesen ist, in Wäde ein Ende nehmen. Die Reichsregierung rechnet damit, daß die Durchführung des Regierungsprogramms den Kredit der deutschen Wirtschaft automatisch stärken wird. Für die Zwischenzeit hat sie sich bereits veranlaßt gesehen, eine Erleichterung zu schaffen und zu diesem Zweck hat das Reich der Angestelltenversicherung Eisenbahnobligationen zur Verfügung gestellt, die die Grundlage eines Auslandskredites von 150 Millionen Reichsmark bilden sollen. Schon allein diese Maßnahme zeigt, daß es unumgänglich notwendig ist, die Kreditwürdigkeit wieder herzustellen und der deutschen Wirtschaft Mittel zu beschaffen, ohne die sie einfach nicht auskommen kann.

## Internationales Kohlenabkommen?

London, 24. Nov. „Daily Express“ zufolge hat der britische Bergwerksminister Shinwell Schritte unternommen, um ein Abkommen zwischen Großbritannien, Deutschland und Polen zur Festsetzung der Kohlenpreise, Angleichung der Arbeitsbedingungen und Teilung der Märkte zu fördern. Shinwell habe nach seinen Besprechungen mit Minister Stegerwald in London nunmehr die polnische Regierung eingeladen, einen Vertreter nach London zu entsenden, um mit ihm zu beraten.

## Brief aus Spanien

J. Madrid, Mitte November.

Mit dem spanischen Volke verbindet uns eine besondere Freundschaft, die sowohl aus Vernunfts- als Gefühlsgründen zu kommen scheint, und diese Freundschaft hat der hiesige Vorkorridor offenfichtlich zur Basis seiner diplomatischen Aufgabe gemacht. Und das ist gut so, nur können wir nicht ganz damit einverstanden sein, wenn dieser Freundschaft zur Liebe der Schutz deutscher Bürger geopfert wird, was wir an dem Fall von Benheim festgestellt, der gelegentlich der Landung des Junker G 38 in Madrid ungewollt die hohe Diplomatie in Bewegung setzte. Kommt da ein deutscher Ingenieur mit einem außergewöhnlichen Flugzeug nach Spanien, erfährt daß der Weltreisende spanische Flieger Major Franco seinem Propagandafeldzuge nicht betwohnen könne, schreibt ihm einen Brief des lebhaften Bedauerns, sagt ihm anerkennenswerte Worte ob seiner Kompetenz in Flugzeugdingen — und erlebt den schärfsten Protest des spanischen Ministerpräsidenten, der den Inhalt als ungläublich bezeichnet und sogar für einige Stunden das Verlassen des G 38 aus Madrid verbietet. Der Vorkorridor entschuldigt sich vielmals, verpflichtet Berenguer voll und ganz bei und überfieht, daß es nicht Schuld eines deutschen Bürgers ist, wenn er von politischen Dingen, zumals über Politik eines fremden Landes, nichts versteht und ahnungslos ist, daß ein persönliches Schreiben an einen berühmten Kollegen, der zufällig wegen republikanischer Komplotte in vorübergehende Schutzhaft genommen ist, als schwere Beleidigung der spanischen Regierung aufgefaßt wird. Es ist der Eindruck entstanden, daß Berenguer's vor schnelles Verurteilen auf eine Ueberempfindlichkeit in politischen Dingen zurückzuführen ist, wie in letzten Wochen so oft zu beobachten war. Es ist erfreulich, daß die gesamte spanische Presse von rechts bis links diesen Eindruck hatte und ihn mehr oder weniger deutlich untertrieb. Inzwischen ist der Diplomatensturm bereits wieder vergessen worden, da fürntlichere Dinge Spaniens Seele in Bewegung setzen. Gebrieben ist für uns Deutsche nur das herzbewegende Bewußtsein deutscher



## Der ungarische Ministerpräsident in Berlin

Die Ankunft Bethlens in Berlin.  
Links: Graf Bethlen, Gräfin Bethlen (mit Blumen), rechts: Reichskanzler Brüning, Außenminister Curtius, Staatssekretär Pänder.

Spitzenleistung und Vorbildlichkeit, daß wir aus dem Befeh...

Spitzenleistung und Vorbildlichkeit, daß wir aus dem Befeh...

dürften diese radikalen Heißsporne schon ernster Gefahren...

Die letzten Ereignisse haben der Besete starke Verluste...

Alle wünschen wohl die politische Normalisierung, aber in...

Das ist die Aufteilung der verschiedenen Volksmeinungen...

Abreise Litwinows aus Genf

Genf, 24. Nov. Der Außenkommissar der Sowjetunion...

Entschlossene Preisföpfung in Italien

Rom, 23. Nov. Die Aktion für die Preisföpfung wird...

Major Franco geflohen

Madrid, 24. Nov. Wie gemeldet wird, ist der belamte Mä...

Abchluss der Vortragsreise Schachts

Baltimore, 24. Nov. Der frühere Reichsbankpräsident...

Gemeinderatswahlen im oldenburgischen Landesteil Lübeck

Cutin, 24. Nov. In den 19 Gemeinden des oldenburgi...

Glückwünsche für Adolf Damaschke

Berlin, 24. Nov. Der Herr Reichspräsident hat Herrn...

Der Heberfall im Eden-Palast

Berlin, 24. Nov. Die Vorgänge im Eden-Palast, die der...

Schwere Baunfall

7 Tote, 6 Verletzte. Caughamer, 24. Nov. In Klein-Caupisch sind heute...

Die Sturmnacht vom Sonntag

Der Sturm an der Wasserfront

Hamburg, 24. Nov. Der außergewöhnlich schwere Nord...

Die Sturmflut brachte Cuxhaven am gestrigen Nachmit...

Der Streit Dreuwitz-Colosser

Berlin, 24. Nov. Im Reichstage trat am Montag vor...

Deichbruch bei Bergedorf

Hamburg, 24. Nov. Infolge des orkanartigen Nordwest...

Hamburger Dampfer gesunken

Cuxhaven, 24. Nov. Der Dampfer „Luise Leonhardt“ der...

Wie die Reederei Leonhardt u. Blumenberg mitteilt...

Die Entwicklung in Thüringen

Oberbürgermeister und Polizeidirektor gemahregelt.

Altenburg in Thüringen, 24. Nov. Das thüringische Mi...

Diese Maßnahme des Ministers Feid ist allem Anschein...

Die Entwicklung in Thüringen

Altenburg in Thüringen, 24. Nov. Das thüringische Mi...

Altenburg in Thüringen, 24. Nov. Das thüringische Mi...

Diese Maßnahme des Ministers Feid ist allem Anschein...

# Baden

## Der „Völkchewisimus“ in Oberuhldingen

Bekanntlich brachte das Hauptorgan der Nati-Sozi, der „Völk. Beobachter“, in größter und sensationellster Aufmachung die Schwindelnotiz, wie das „Zentrum und die Völkchewisisten“ gemeinsame Wahllisten machen, wie aber demgegenüber der Nationalsozialismus siegreich bliebe und hunderte von Stimmen (372) dazu gewonnen habe. Gemeint war die badische Bodeneseegemeinde Oberuhldingen.

Wir waren, ohne die näheren Verhältnisse bei den Gemeindevahlen zu kennen, sofort in der Lage, den dummdreisten Schwindel des völkchewisischen Blattes an den Kranger zu stellen, weil das Blatt ganz unmögliche Ziffern brachte. Inzwischen zogen wir Erkundigungen ein und stellen folgenden fest:

In Oberuhldingen, der Gemeinde mit 659 Einwohnern, wurden anlässlich der letzten Bezirksratswahlen am 16. November 12 — mit Worten: 3 w ö l f — kommunistische Stimmen gezählt. Das ist der ganze Völkchewisismus in Oberuhldingen, wie er am 16. November dieses Jahres sich präsentierte hat. Daneben wurden für den Bezirksrat noch 21 sozialdemokratische, 58 Einheitslisten, 4 deutschnationale, 54 nationalsozialistische und 129 Zentrumstimmen abgegeben. Bei den Kreiswahlen verstand der „Völkchewisismus“ vollkommen, da keine kommunistische Stimme abgegeben wurde. Dafür erhielten aber die Sozialdemokraten 31, Einheitsliste 59, Nati-Sozi 57 und das Zentrum 131 Stimmen. Man sieht daraus, welche bedeutende Stellung der „Völkchewisismus“ und „Altheismus“, von dem der „Völk. Beobachter“ schrieb, sich in Oberuhldingen erlangen hat.

Für die Gemeindevahlen verzichteten sämtliche Parteien mit Ausnahme der Nationalsozialisten auf Aufstellung einer eigenen Liste und gingen zu den Zwecken, die ihnen für ihre Gemeinde erstrebenswert erschienen, — wie das insbesondere in kleinen Gemeinden häufig vorkommt — gemeinsam vor. Das hatte zur Folge, daß die Liste, auf die sich alle Parteien mit Ausnahme der Nati-Sozi vereinigt hatten, von 390 Wahlberechtigten im ganzen 234 befamen, während die Nati-Sozi 60 Stimmen zählten — der „Völkchewisische Beobachter“ gab für sie 372 mehr an, als sie bei der Reichstagswahl erhalten hätten, das wären 421, also 31 mehr gewesen, als Oberuhldingen überhaupt Wahlberechtigte bei der Gemeindevahl hatte. Bei der Gemeinderatswahl, wegen der offenbar die Parteien eine Vereinbarung getroffen hatten, erhielt die vereinigte Liste 237 Stimmen, die nationalsozialistische 64.

Das sind die greifbaren Tatsachen, die dann im „Völkchewisischen Beobachter“ in einer so närrischen Verzerrung und großmäuligen Aufmachung erschienen, daß jeder Unkundige glauben mußte, es sei irgendwo zu einer großen Aktion zwischen Zentrum und Völkchewisismus gekommen. Wir wollen annehmen, daß der „Völkchewisische Beobachter“ selber hereingelegt worden ist und auf einen Schwindel hereinfiel. Die großmäulige Aufmachung dieses Schwindels ist aber ganz seine Originalleistung.

Wahrscheinlich hat die nationalsozialistische Presse ihre Nachricht nicht aus Oberuhldingen, sondern aus — Oberuhldingen bezogen, denn ihre Krielen-Überschriften, die sie aus diesem Anlaß brachte: „Zentrum und Völkchewisismus machen gemeinsame Wahllisten“ und „Die „Hüter der Kirche“ Arm in Arm mit den Altheisten“ und „Die schwarzen Seuchler lassen die Maske fallen“ waren die Folgen eines Ulf's, den sich irgendjemand mit dem Hauptorgan der Nati-Sozi erlaubt hatte.

## Änderung des Beamtengesetzes

Die badische Regierung hat dem Landtag einen Gesetzentwurf über die Änderung des Beamtengesetzes vorgelegt. Wie die Begründung zu dem Entwurf einleitend selbst bemerkt, wäre im Hinblick auf die Zeitverhältnisse an sich eine grundlegende Umarbeitung des ganzen badischen Beamtengesetzes nötig. Von dieser Umarbeitung wird jedoch vorerst noch abgesehen, „weil eine vollkommene Neugestaltung des gesamten Beamtentums durch das Reich zu erwarten ist und die Länder die neuen Reichsbestimmungen, mindestens soweit sie im Wege der Grundgesetzgebung erlassen werden, zu übernehmen haben werden“. Demgemäß erstreckt sich der Entwurf nur auf drei Gruppen von Änderungen, deren Regelung die Regierung glaubt nicht länger hinauschieben zu sollen.

Den breitesten Raum nehmen in den 34 Ziffern des Artikel I des Gesetzentwurfs die Bestimmungen über eine Änderung des Dienststrafrechts ein. Das badische Beamtengesetz kennt bisher bei Ordnungstrafen kein Wiederaufnahmeverfahren, ebenso sieht es kein Rechtsmittel vor gegen die Entscheidungen des Disziplinarzweites. Artikel 129 der Reichsverfassung bestimmt jedoch, daß gegen jedes dienstliche Strafverurteilung ein Beschwerdeverweg und die Möglichkeit eines Wiederaufnahmeverfahrens eröffnet sein muß. In Ausführung dieser Bestimmungen der Reichsverfassung schlägt der Entwurf in neuen Paragraphen 87 a—d des Beamtengesetzes neue Bestimmungen vor über Beschwerden gegen Ordnungstrafen und über die Wiederaufnahme des Ordnungstrafverfahrens, ferner in den neuen §§ 106 a—f Vorschriften über die Berufung gegen die Entscheidungen der Dienststrafkammern an den Dienststrafhof und über das dabei einzuhaltende Verfahren. Dementsprechend sieht der Gesetzentwurf die Schaffung zweier Rechtszüge im Dienststrafverfahren vor, die Dienststrafkammern und den Dienststrafhof mit dem Sitz in der Landeshauptstadt, mit Vorschriften über die Bezirke und Sitz (Konstanz, Freiburg, Karlsruhe, Mannheim) und die Zusammensetzung der Dienststrafgerichte, ihren Geschäftsgang und das Verfahren vor demselben. Bei der Zusammensetzung der Dienststrafgerichte ist bemerkenswert die Beseitigung des bisherigen Übergewichts der richterlichen Mitglieder, ferner die Bestimmung, daß von den nichtrichterlichen Mitgliedern in der mündlichen Verhandlung der Dienststrafkammer je eines Beamter des höheren, mittleren und unteren Dienstes sein muß und beim Dienststrafhof eines möglichst der Laufbahn des Angeklagten oder einer verwandten Laufbahn angehören soll. Neu ist auch das Recht des Beamten, ein Dienststrafverfahren gegen sich selbst zu beantragen, ferner die Möglichkeit, einen Verteidiger schon in der Voruntersuchung zuzuziehen, sowie der Grundsat, der Öffentlichkeit der mündlichen Verhandlung. Dem Angeklagten ist jedoch, bis Recht

**Gelbe Raucherzähne.** Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und ungesund wurden. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. B. Fort Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 W. und wolle jeden Erfolg dafür zürd. 1 Wortpreis 1

# Dichtung und Wahrheit

Vor einiger Zeit brachten die „N. Züricher Nachrichten“ einen Artikel über die Haltung des zu Anfang des Weltkrieges verstorbenen Papstes Pius X. anlässlich des Kriegsausbruches. Nunmehr gibt dasselbe Blatt folgende Ausführungen des Herausgebers der „Schönen Zukunft“, Dr. F. Eberle wieder, die dem Blatt mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen sind. Da auch der Bad. Beob. den ersten Artikel der N. Z. N. übernommen hatte, geben wir auch den Artikel Eberles hier wieder mit den kritischen Bemerkungen, die sich uns der Sachlage entsprechend nahelegen. D. Schr.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ veröffentlichten jüngst einen Aufsatz, der inzwischen auch in reichsdeutsche Presseorgane übergegangen ist, in welchem folgendes behauptet wird: Papst Pius X. habe den Weltkrieg schon lange vorausgesehen, habe dann nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajevo dem alten Kaiser Franz Joseph einen eigenhändigen langen Brief geschrieben, „ihn mit väterlicher Güte und richterlicher Strenge ermahnend, seine letzten Tage nicht mit dem Blute ganz Europas zu befeuchten“. Dieser Brief, durch den päpstlichen Nuntius Mgr. Scapinelli überbracht, sei unbeantwortet geblieben, ebenso wie ein vorausgegangenes von Kardinal Merry del Val wörtlich nach dem Diktat des P. Baters abgefaßtes Telegramm. Daraufhin habe der Papst den österreichischen Gesandten zu sich berufen und ihm erklärt, er hoffe noch immer, seine Regierung werde keinen Weltkrieg entfesseln. Der Gesandte habe nur vage geantwortet und sei in sichtsicherer Verlegenheit gewesen. Darauf habe Pius X. den Nuntius beauftragt, bei Kaiser Franz Joseph persönlich vorstellig zu werden, doch habe der Nuntius einen ganzen Tag im kaiserlichen Vorzimmer gewartet, wo beständig Militär aus- und eingingen, um vorgelesen zu werden; er sei aber nicht vom Kaiser empfangen worden. Von da an seien auch alle Depeschen von Nuntius Scapinelli an den Vatikan unterbleiben worden bis zum letzten mit dem Inhalt: „Janus pater“. Als nach Kriegsausbruch der österreichische Gesandte bei Pius X. in Audienz war, habe er um den päpstlichen Segen für den Kaiser und das österreichische Heer gebeten. Da habe der Papst geantwortet: „Sagen Sie dem Kaiser, ich könne weder den Krieg segnen, noch denjenigen, der ihn gewollt hat. Ich segne den Frieden. Ich kann nur beten, daß Gott dem Kaiser verzeihen möge.“

Dieser Inhalt des Aufsatzes der „Neuen Züricher Nachrichten“ wird uns von berufenen, eingeweihten Persönlichkeiten der altösterreichischen Regierung als eine ausgesprochene Mystifikation, als eine allen Tatsachen widersprechende, wahrheitsfremde, aus entsetzlichen Kreisen kommende Emunziation bezeichnet. Richtig sei, daß wie es ja beim Papste Selbstverständlichkeit sei, Pius X. im Anfang friedliche Haltung, so weit solche möglich sei, empfohlen habe. Aber ebenso wahr sei, daß als Kardinal Merry del Val und dem Papste das Aktenmaterial betreffend Serbien vorgelegt wurde, er weitere Einmischung in die Politik unterlassen habe. Im Gegenteil, er, wie Kardinal Merry del Val hätte eine Zitiertung Serbiens als durch die Sachlage gerechtfertigt empfunden. Es liegen übrigens diesbezüglich ausdrückliche Aktenveröffentlichungen vor, wie das Telegramm des bayerischen Gesandten beim Vatikan, Dr. Ritter, vom 24. 7. 1914, wonach als Kardinal Merry del Val gegenüber dem bayerischen Gesandten als seine Meinung äußerte, daß nur Festigkeit und Unnachgiebigkeit Oesterreich-Ungarns imstande sei, den in Folge der fortgesetzten unerhörten Provokationen Serbiens und des hinter ihm stehenden Auslandes drohenden Kriegsausbruch aufzuhalten, während nochmaliges Zurückweichen Oesterreich-Ungarns die Angriffsflut der beiden slawischen Mächte noch mehr verstärken müßte. Ein ebenfalls veröffentlichter Bericht des österreichisch-ungarischen Geschäftsträgers beim St. Stuhl, des Grafen Balffy, gibt dieselben Gedankengänge wieder. Mehrliche Feststellungen finden sich in der großen amtlichen Aktenveröffentlichung des heutigen österreichischen Staates aus den Archiven des ehemaligen Außenministeriums der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie. In diesem amtlichen Akten-Sammelwerk wird unter den Nummern 10.732, 10.872 und 10.993 folgendes veröffentlicht: Als Ausspruch des Kardinals Merry del Val: „Schade, daß Serbien nicht schon viel früher klein gemacht worden ist“. Als Bericht des österreichisch-ungarischen Botschafters beim Vatikan: „Im Verlauf der letzten Jahre hat Se. Seligkeit mehrmals das Bedauern geäußert, daß Oesterreich-Ungarn es unterlassen habe, seinen gefährlichen Nachbar an der Donau zu züchtigen.“

Papst und Kurie erblickten in Serbien die fressende Krankheit, die allmählich bis zum Lebensmark der Monarchie vordringt und sie mit der Zeit zerfressen muß.“

Was hier als Meinung des Vatikans über die serbischen Wühlereien mitgeteilt wird, ist nicht nur seit langem die Meinung mitteleuropäischer Politiker, sondern in neuerer Zeit auch die Meinung hervorragender Persönlichkeiten in England und Frankreich. — Brief Pius X. und Telegramm Kardinals Merry del Val, wie sie vom Artikel der „Neuen Züricher Nachrichten“ behauptet werden, wurden nie geschrieben bzw. verfaßt. Sie müßten sich ja in den Wiener Akten und Archiven finden, da diese in der Folgezeit von Kreisen übernommen wurden, die Dokumente, welche sich gegen Franz Joseph und Habsburg ausnützen ließen, nur begrüßt hätten. Keine Erfindung ist auch, daß Nuntius Scapinelli einen ganzen Tag lang umsonst im Vorzimmer Kaiser Franz Josephs gewartet habe. Wer die äußeren Umstände der Audienzen bei Franz Joseph und die große persönliche Ritterlichkeit des Herrschers einigermaßen kenne, wisse, daß ein derartiges Wartenlassen absolut ausgeschlossen ist. Nur einmal zeigte die altösterreichische Regierung dem päpstlichen Nuntius Balfre di Bonzo gegenüber Reserve. Es war, als dieser nach der für die Italiener katastrophalen Schlacht von Karfreit, als in Italien die Revolution drohte, erschien, um eine Erklärung der österreichisch-ungarischen Regierung zu erbitten, wonach Oesterreich-Ungarn, auch im Falle Italien als Besiegter aus dem Krieg hervorgehe, bereit sei, Italien die für den Fall der Neutralitätshaltung angebotenen Gebiete italienischer Sprache zu überlassen. Damals erhielt der Nuntius lediglich eine höflich ausweichende Antwort.

Die Schriftleitung der „N. Z. N.“ knüpft an diese Darlegungen Dr. Eberles eine Reihe von kritischen Bemerkungen, die zum Ausdruck bringen, daß die Sachlage auch durch diese Veröffentlichung durchaus nicht geklärt sei, da es feststehe, daß Papst Pius X. von einem Krieg durchaus nichts wissen wollte. Auch sei der Ausspruch Pius X.: „Ich segne nicht den Krieg, ich segne den Frieden“ verbürgt.

Was Dr. Eberle über die vorliegende Frage schreibt, ist die Darstellung österreichischer und bayerischer Diplomaten und enthält mindestens nur die eine Seite des Tatbestandes, nämlich die, die von diesen Diplomaten damals nach Wien und München zu geben für zweckmäßig erachtet wurde. Wir können uns sehr gut vorstellen, daß die Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin, die nur den entsetzlichen Höhepunkt der ganzen gegen Oesterreich gerichteten geheimen Mächenschaften Serbiens bildete, den Papst und seinen Staatssekretär zu Neuerwägungen veranlaßten, die etwa mit dem übereinstimmen, was österreichische und bayerische diplomatische Aktenstücke enthalten. Aber Papst und Staatssekretär werden im Verlauf der Dinge auch noch manches andere geäußert haben, was die Diplomaten nicht berichteten und was der Sachlage ein anderes Aussehen gibt. Man muß dies umso mehr annehmen, als man nie anders gehört hat, als daß Papst Pius X. an gedrohenem Herzen über den Ausbruch des Weltkrieges gestorben sei. Damit stimmt auch überein, wenn diplomatischerseits zugegeben wird, der Papst habe zu Anfang der von Oesterreich unternommenen Schritte, eine friedliche Haltung, so weit sie möglich sei, empfohlen. In jedem Fall muß man die Frage des Vorgehens gegen Serbien auseinanderhalten von der Frage des beginnenden Weltkrieges: Oesterreich hatte ein Recht, für den Mord seines Thronfolgers, der auf serbische politische Umtriebe zurückzuführen war, von Serbien eine Sühne zu fordern und sie unter Umständen zu erzwingen.

Daran hat im Jahre 1914 kein Mensch, auch der Papst nicht, gezweifelt. Unsinn ist es aber, wenn man dem Papst deshalb, wie es in ihrem Mangel an Logik die Lannenbergbündler tun, die Verurteilung bzw. die Schuld am Weltkrieg zuschiebt. Eine volle Klärung dieser Frage kann erst erfolgen, wenn auch die päpstliche Diplomatie spricht. Die hat bis jetzt geschwiegen. Aber auch so steht fest, daß der Papst, nachdem er anfangs eine friedliche Haltung im Konflikt mit Serbien empfohlen hatte, eine weitere Beeinflussung politischer Art unterließ, da es ja auch nicht seines Amtes war, sich in die Gängel der Welt zu mischen, nachdem er sah, daß der lange drohende Unheil nicht mehr Einhalt gebieten konnte. Diese Erkenntnis war es, die ihm das Herz brach.

eingerräumt, die Ausschließung oder Beschränkung der Öffentlichkeit ohne Angabe von Gründen zu verlangen.

Schließlich enthält Artikel I Ziffer 30 des Entwurfs noch eine Änderung der Vorschriften des § 117 des Beamtengesetzes hinsichtlich der richterlichen Beamten. Es wird für richterliche Beamte eine Dienststrafkammer beim Landgericht Karlsruhe und ein Dienststrafhof beim Oberlandesgericht gebildet; letzterer soll künftig nicht mehr wie jetzt ausschließ-

lich aus Richtern des Oberlandesgerichts bestehen, die Hälfte der Mitglieder sowohl der Dienststrafkammer wie des Dienststrafhofes soll künftig vom Staatsministerium ernannt werden.

Dem Reichstag wurde im Jahre 1925 der Entwurf einer Reichsdienststrafordnung vorgelegt. Sein Ausschuss für Beamtenangelegenheiten hat diesen Entwurf durchberaten und im September 1927 dem Reichstag einen umfangreichen Be-



## Schweres Erdbeben in Südbanien

Nach auf die Stadt Balona. Bei Balona in Südbanien ereignete sich ein schweres Erdbeben, durch das etwa 30 Menschen getötet und viele Gebäude völlig zerstört wurden. Unter den Obdachlosen, die im Freien kampieren müssen, herrscht größte Not.

nicht hierüber vorgelegt; zur Verabschiedung dieses Entwurfs kam es jedoch nicht. In dem dem Landtag vorliegenden Ge...

Eine zweite Gruppe von Bestimmungen handelt von den Pflichten der Landesbeamten gegenüber der republikanischen Verfassung des Reiches und der Länder. Der Entwurf schließt sich sachlich an das Reichsgesetz über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 an.

Eine dritte Gruppe von Bestimmungen bringt einige kleinere Änderungen des Beamtengesetzes die sich als notwendig erwiesen haben, so die Aufhebung der Paragrafen über Stationsleistung und über die Verehelichungsverbote, eine Neufassung des Begriffes Dienstverhältnis im Sinne einiger Bestimmungen des Beamtengesetzes sowie die Neufassung der Vorschriften in den §§ 42, 46 Abs. 3 und 63 des Beamtengesetzes über Berechnung von Ruhe-, Unterstüßungs- und Versorgungsgeldern.

Der Gesetzentwurf ist dem Ausschuss für Rechtspflege und Verwaltung überwiesen und wird von diesem demnächst in Behandlung genommen.

Jawohl sie werden rollen

Zu Berliner Sportplatz veranstaltete am 21. Nov. die NSDAP eine Massenkundgebung. Die Thematika wurden vorher nicht bekannt gegeben, um ein Verbot der Kundgebung zu verhindern. Als erster Redner sprach Gademann zum Thema „Jugend und Seevering“.

Die Nationalsozialisten lieben unter allen Umständen — wie man sieht — die großen Ueberschriften, weil sie wissen, daß darauf die große Zahl derer, die nie alle werden, hereinfällt.

Kirchliche Nachrichten

Deutscher Marien-Ritterorden. Wer kann Ordensritter werden?

Vom Präsesamt des Deutschen Marien-Ritterordens werden wir um Aufnahme folgender Darlegungen gebeten: Bei verschiedenen Anlässen hat es sich schon gezeigt, daß irrtümliche Ansichten darüber verbreitet sind, wer eigentlich Ordensritter des DMRD werden kann.

Sie nun kurz einiges zur Aufklärung: Ordensritter kann jeder konsequent-katholische Deutsche werden, der bereit ist, mutig und unerschrocken zu Papst, Kirche und Bischof zu stehen und deren Weisungen unbedingt zu befolgen. Das ist Grundbedingung für die Aufnahme.

Die beiden Vordurcher „Range lingua“ und „Antium ergo“ wurden vom Chor ohne jede technische Schwierigkeit sangvoll dargeboten. Sie bewiesen aufs neue, welche tiefe Religiosität die Bruderschaft Musik in sich birgt.

Wittmers „Missa de profundis“

Eine Kirchenmusikalische Feier aus Anlaß des 1700. Todesjahres der hl. Cecilia veranstaltete der St. Michaelschor (Cäcilienverein) St. Bonifatius unter der Leitung seines rührigen Chorleiters G. S. Schneider am letzten Sonntag nachmittags in der Bonifatiuskirche. Das rege Interesse galt diesmal nicht allein den bekannter Leistungen des Chores, sondern vor allem der Uraufführung der „Missa de profundis“ des noch jugendlichen Komponisten Eberhard Ludwig Wittmer aus Freiburg i. Br.

Die „Missa de profundis“ ist ein typisch neuzeitliches Werk, sowohl in der Form, als auch im Ausdruck. Die Orgel dient als Untermauerung und Klangverstärker in den dynamischen Höhenpunkten, wozu sich noch 2 Trompeten gesellen. Wittmer malt gerne in farbigen Kontrasten, läßt durch das volle Werk der Orgel den Chor zu äußerster Kraftentfaltung sich steigern, um überraschend in a capella-Chor und Pianoforte seine musikalischen Gedanken auszusprechen.

In „Wittmer“ für Orgel beendete Wittmer eine intensive Kenntnis

Wie steht es um die staatsbürgerliche Volksbildung?

Diese Frage rührt an die Fundamente unseres Volksstaats. Wenn die deutsche Reichsverfassung die Geschichte des Volks ihm selbst in die Hände gelegt und es zur Quelle aller Staatsgewalt bestimmt hat, wenn aus der Wahlurne in regelmäßiger Wiederkehr, die Gesetzgebenden und ausführenden Gewalten emporwachsen, so ist zweifellos von entscheidender Bedeutung, wie weit sich die Wählerschaft, wie weit sich jeder einzelne Stimmberechtigte von den Lebensnotwendigkeiten, den Aufgaben und Einrichtungen des Staates ein klares Bild zu machen in der Lage ist.

Und das Ergebnis? Es muß leider als recht ungünstig bezeichnet werden. Die Fragebogen wurden 875 Personen — zumeist im Alter von 20—30 Jahren — vorgelegt. 14 221 Fragen standen insgesamt zur Beantwortung, davon wurden 54,3 Prozent richtig, 15,4 Prozent falsch und 30,3 Prozent gar nicht beantwortet. Besonders schlecht schnitten die Frauen ab: sie beantworteten nur 33,4 Prozent der gestellten Fragen richtig, die Männer hingegen 63,2 Prozent.

Weitere Aufklärung gibt auf kurze Anfrage (gegen Rückporto): Dr. G. Zimmermann, Kapitän (Baden), Aaelstruherstraße 2.

40-jähriges Jubiläum des Freiburger Münsterbauvereins

Freiburg i. Br., 23. Nov. Der Münsterbauverein konnte im Jahre 1929 auf eine 40-jährige Tätigkeit im Dienste seiner idealen Sache zurückblicken. Inflationsschmerz und Wirtschaftskrise unserer Zeit haben die Tätigkeit des Vereins außerordentlich erschwert. Die finanzielle Lage sordert in allem noch Einschränkung und Sparsamkeit. Auch im vergangenen Jahre war es nicht möglich, den eingereichten Vollerplan zur Durchführung zu bringen, weil die Genehmigung zum Losverkauf in Breisgau wegen zu starker Zinsanspruchnahme seines Vollerplanes nicht zu erreichen war.

Der Bruchtaler Komponist Fritz Barth

Bruchsal, 24. Nov. Fritz Barth trat am Sonntag in der Liebfrauenkirche, wo er als Dirigent des Kirchenchores tätig ist, mit eigenen Werken vor die Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt der Aufführung stand die Uraufführung der „Deutschen Messe“ für Männerstimmen op. 2. Ihr Signum ist eine sofort auffallende

Ein Teil der falschen Antworten enthielt wahre Abgründe von Unwissenheit und Verständnislosigkeit. Dafür nur einige Beispiele. Welch erschreckender Mangel geschichtlicher Kenntnisse offenbart ein Angelegter, der auf die Frage nach der Amtstellung Bismarcks antwortet: „Er war Kaiser und regierte das Reich“. Welche nebelhaften Vorstellungen vom politischen Geschehen mögen wohl eine launimännliche Angestellte zu der Annahme verleitet haben, der Weltkrieg sei durch die Friedensschlüsse von Münster und Snabrück beendet. Was soll man ferner von dem staatsbürgerlichen Wissen eines Angestellten halten, der, nach dem Wahlrecht vor dem Kriege befragt, antwortet: „Kein Wahlrecht, nur im Falle, wenn ein Regent oder Thronfolger aus bestimmten Gründen gewählt werden sollte“. Und um schließlich bei der heutigen Reichsverfassung zu bleiben: überaus groß ist die Zahl derjenigen, die, obgleich selbst Wähler, nicht einmal wissen, von welchem Lebensjahre an der deutsche Staatsbürger wahlberechtigt ist und die auch nicht im entferntesten eine richtige Vorstellung von den Eigenschaften unseres Wahlrechts haben.

Zwar ermöglicht das vorliegende Tatsachenmaterial kein abschließendes Urteil über den genauen Stand der staatsbürgerlichen Volksbildung. Wohl aber vermittelt es wertvolle Anhaltspunkte, wirft grelle Schlaglichter auf einen bedauerlichen — und gefährlichen! — Mangel. Wie kann, wenn es bereits an solchen Elementarkenntnissen mangelt, in breiten Volksschichten wahres Verständnis für die großen politischen und sozialwirtschaftlichen Schicksalsfragen Deutschlands erwartet werden? Auf dem Gebiete staatsbürgerlicher Volksbildung bleibt jedenfalls noch viel, sehr viel zu tun. Im Interesse der Volksgemeinschaft und des Staatsganzen liegt es, alle verfügbaren Kräfte zur Lösung dieser dringlichen Aufgabe anzusetzen.

starke harmonische Begabung, die hier, verbunden mit einer glücklichen Melodik, wirkungsvollere Form gewinnt. Sieben Gesänge begleiten die heilige Opferhandlung. Das Arrie lebt sich in ruhigen, feierlichen Linien aus. Das Gloria streift sich zum kraft- und ausdrucksreichen Höhepunkt. Diefelbe Wirkung wohnt auch dem Credo inne, das bei aller durchdringenden Einfachheit der Fassung doch auch überraschende harmonische Reizhaftigkeit birgt. Ein schlichtes und langes Oratorium seielt zu dem breit und feierlich beginnenden Sanctus über, das einen mächtig aufsteigenden, auch melodisch bedeutsamen Höhepunkt aufweist. Im Benedictus tritt uns in den weichen melodischen Linien vielerlei an deutlichen eine gewisse Abhängigkeit des Komponisten von Schuberts „Deutscher Messe“ auf. Das Agnus Dei ist der harmonisch interessanteste Teil der Messe, die zwar an die Aufführenden oft beachtliche, aber auch für mittlere Chöre erhebliche, nicht unüberwindliche Anforderungen stellt. Vor allem merkt man dem Werke die durchdringende Erfahrung seines Schöpfers an. Er kennt die Möglichkeiten und die Klippen der Chorleitung und streift einen durchweg leichtsinglichen Chorfas. Kontrapunktisches tritt höchstens in gelegentlichen Andeutungen auf; das harmonische bleibt entscheidend für Melodienbildung und Harmonik. Der Männerchorverein in Densheim dankt der Messe eine ausdrucksvolle Wiederergabe. Im weiteren gesanglichen Werke des Bruchtaler Komponisten hat die Veranstaltung ein Werk creator (op. 2), ein Ave Maria (Missa op. 4 Nr. 1), und ein besonders im-Vorb interessant gestaltetes „Antium ergo“, alle drei in Harmonik und Stimmführung anspruchsvoller als die „Deutsche Messe“, polypion gehalten und eine höhere gesangliche Schulung erforderlich. Der Kirchenchor der Stadtkirche war der berufene Vermittler dieser Werke. Ein Gebet für Alfsolo und Orgel, in seiner schillernden Beweglichkeit der Modulationen und seiner nachdenklichen Tiefe an Reges gemahrend, wurde von H. Kemp mit Befriedigung gesungen. Ein Andantino pastorale für Oboe und Orgel, und eine kontrapunktisch geschickte Kleine Fuge in G für Orgel (op. 6 Nr. 1), waren die instrumentalen Gaben der Veranstaltung, als deren Ausdeuter die Herren G. C. G. (Orgel) und B. Siab (Klarinette), sich erfolgreich betätigten. R. G.

Adolf Bichler

Zum 30. Todestage des Tiroler Dichters und Freiheitskämpfers. Als im Jahre 1848 die Südgrenze Tirols von Italienern bedroht war, da sammelte Adolf Bichler seine Landsleute und leistete an der italienischen Grenze mit seiner akademischen Legion, deren Hauptmann er war, den Italienern blutige Gesichte. Die feindlichen Soldaten wurden zum Rückzug gezwungen und Bichler, der damals gerade seine Unsterblichkeitsstudien beendet hatte, war einer der gefeiertsten Freiheitskämpfer Tirols. Als Anerkennung für seine Leistungen erhielt er den Orden der Ehernen Krone und wurde als Ritter von Mantenan in den Adelsstand erhoben. Die weitere politische Entwicklung der folgenden Jahrzehnte behagte Bichler nicht und er zog sich großenteils in die Einsamkeit zurück. Seine Hoffnung aber war und blieb ein geeinigtes Großdeutschland. Königgrätz war für ihn eine große Enttäuschung, während Sedan seine Hoffnungen neu aufleben ließ. Als er am 15. November 1900 51-jährig in Innsbruck einem Herzschlag erlag, da feierte man den Toten nicht bloß als Freiheitshelden Tirols, sondern auch als großen Gelehrten auf naturwissenschaftlichem Gebiet und ganz besonders als einen der größten Dichter, den Tirol jemals hervorgebracht hat.

Wenn heute auch das dichterische Werk Bichlers, das überaus reichhaltig ist, zum größten Teil der Vergessenheit anheimgefallen, so muß doch festgehalten werden, daß Bichler zu den charakteristischsten Erscheinungen in der deutschen Literatur der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehört. Hatte er in der Jugend besonders die Jesuiten bekämpft, so sah er später das Verfehlte

dieses Kampfes ein und es war ihm nicht lieb, wenn er nach seiner „Bekehrung“ an diese Zeit erinnert wurde. Brauchte er als Dichter besonders die Gedankendringlichkeit wieder zu Ehren, so glückte ihm nicht minder Elegien, Epigramme und Sinnenprüche. Auch auf dem Gebiete der Satire und Komödie leistete er Erledichtiges und es seien hier nur genannt: „Alleslei Gelegentlich aus Tirol, Hoch Mauten, Letzte Alpenrosen, Die Franzosenball, Der Flüchtling, Der Einbürger und sein Hund, Kreuz und quer“. Die Hauptwerke des Dichters sind aber seine sogenannten Betsergeschichten, von denen hier „Hexenmeister“, „Fra Serafina“, „Jagler Franz“, „Der Student“, „Totentanz“ und „Das Soldatenwunder“ genannt seien. Als des Dichters beste Schöpfung nennt die Literaturgeschichte den „Fra Serafina“. Der Held sucht nach enttäuschter Liebe den Trost der Einsamkeit, will aber, so schreibt Salzer, nur die Tiere zu Freunden haben und fern von menschlicher Siedlung sein Leben beschließen, so wirkt Fra Serafina als Priester und Arzt unter den Hütten des Alpen in Dienste der Menschheit. Er hat sich zur Seelenruhe des Weisen aufgeschlossen, der vollkommen überwunden hat und im frommen Gottesglauben und in der Liebung der christlichen Nächstenliebe sein einziges Glück findet. Es ist nicht der Stoff an sich, von dem eine so erhabene Wirkung ausgeht, sondern die tiefinnige Weltanschauung in ihrer menschlichen Einfachheit und Klarheit, die aus den vorgeführten Gestalten spricht. So wurde Bichler durch die Wahl seiner Stoffe und durch die Schilderungen der Naturschönheiten der Heimat auch zugleich zu einem Heimatdichter in des Wortes bestem Sinne. Tirol aber wird heute, wo es zum Teil wieder in Ansehtheit schmachtet, gerne seines großen Sohnes gedenken und mit ihm Deutsch-Österreich und Deutschland. A. B.

Zeitschriften

Frauenland Herausgegeben vom katholischen deutschen Frauenbund, Köln, Adenstraße 18, Novemberheft. Aus den geschmackvollen Tiefdruckbildern des Novemberheftes rücken heilige Frauen zu uns. Ein Anziehungspunkt stellt die Kinder auf eine freier lieblich vornehmlichste Beschäftigung hin.

Stungische Zeitschrift Herausgegeben vom katholischen deutschen Frauenbund, Köln, Adenstraße 18, Novemberheft. Unter den geschmackvollen Tiefdruckbildern des neuesten Heftes dieser von A. Bittl, S. Bausand und F. Z. Bock herausgegebenen und preiswerten liturgischen Zeitschrift verdienen besondere Beachtung die Stellung des Auswickelens im „Christentum“ von Vater Dr. Gabel-Warta Baus, die Überlegung des Kirchenjahres und des Centre cum ecclesia, sowie „Großstadt-Parade“ und liturgische Erneuerung.

Atlantis Herausgegeben von J. Reiser, Novemberheft. Atlantisverlag, Berlin. Unter den geschmackvollen Tiefdruckbildern des neuesten Heftes dieser von J. Reiser, S. Bausand und F. Z. Bock herausgegebenen und preiswerten liturgischen Zeitschrift verdienen besondere Beachtung die Stellung des Auswickelens im „Christentum“ von Vater Dr. Gabel-Warta Baus, die Überlegung des Kirchenjahres und des Centre cum ecclesia, sowie „Großstadt-Parade“ und liturgische Erneuerung.

# Das Herz in der Faust

Roman eines jungen Menschen — Von Carl Marl

## 14. Kapitel.

Gertruds Gemüt war nicht danach geartet, nun so nahe am Ziel der Befreiung Wilhelms, die Hände in den Schoß zu legen. Es war, als ob ihre Liebe zu Wilhelm mit Gewalt nach Betätigung suche, solange sie niemanden hatte, mit dem sie darüber sprechen konnte; denn um Wilhelms Mutter schien sich der geistige Horizont immer mehr zu verengen. Die Frau erhob sich zwar körperlich unter Gertruds Pflege von Tag zu Tag. Sie hatte der Ueberfiedlung in die Villa weiter keinen Widerstand entgegengesetzt, sie verlangte auch nicht nach ihrer Koloniewohnung zurück, die Gertrud wohlweislich immer in Ordnung hielt für den Fall, daß die arme Frau einmal heimweh nach ihrer alten Umgebung bekommen, oder daß Wilhelm plötzlich entlassen werden sollte. Von ihrem Sohne sprach Frau Breuer selten; zuweilen fragte sie ganz unvermittelt, ob der Junge nicht bald wieder in Urlaub komme. Dann fügte sie fast ärgerlich bei: „Er hätte doch wenigstens schon einmal schreiben können.“ Man merkte, daß sie immer noch in dem Wahn lebte, Wilhelm sei bei Wandermeilen in Holland. Gertrud hatte Wilhelm darüber durch Rektor Ismus unterrichten lassen. Ein Nervenzustand, den sie gelegentlich befragte, hielt eine Heilung nicht für ausgeschlossen; sie konnte sogar plötzlich, etwa durch eine momentane Erregung oder Ueberraschung eintreten.

So hatte Gertrud auch jedes Wort von dem Prozeß in Gegenwart der Mutter ängstlich vermieden. Wenn sie ihren Sohn wieder heimbringe, werde sich wohl die Wirkung dieser Ueberraschung herausstellen. So hoffte Gertrud. Darum bemühte sie sich auch, ihre seltsame Niedergeschlagenheit nach der Heimkehr von der Gerichtsverhandlung vor der Mutter zu verbergen. Aber in der Nacht lag sie lange, lange nach und überlegte, was sie ins Werk setzen könne und wie sie vorgehen müsse, um der Verbannung ihres Geliebten entgegenzuarbeiten. Sie brauchte sich ihre Liebe zu Wilhelm nicht erst einzugehen. Sie wäre ehrlich genug gewesen, sie vor aller Welt zu bekennen. Aber niemand war, der sie danach fragte. Niemand.

Und wenn sich dann gar kein Ausweg der Befreiung zeigen wollte, sollten wohl heisse Tränen in die Kräfte Gertrud sit unter dieser Ohnmacht, und es war, als ob ihr die Handgelenke schmerzten, als ob sich Lähmung auf ihre Glieder lege.

Kurzentschlossen begab sie sich am folgenden Morgen nach der Reise zu Rektor Ismus, um ihm ihr Herz auszusprechen. Der Geistliche sah gerade beim Kaffee und lud Gertrud ein, mitzutrinken. Er konnte sich schon denken, warum sie komme, und so lässe es sich am besten plaudern. Gertrud kam der Einladung umso lieber nach, als sie dabei Gelegenheit hatte, das feine, alte Porzellan und überhaupt die ungewöhnlich geschmackvolle Art, wie des Rektors Tisch gedeckt war, zu bewundern. Das sinnige Wesen, das diesen Mann umgab, fand nämlich bis in den letzten Winkel seines von ihm und seiner Schwester besorgten Hausweins seinen Ausdruck.

Rektor Ismus war über den Verlauf des Prozesses schon fast genau so gut unterrichtet wie Gertrud selbst, obwohl er der Verhandlung nicht dabei beiwohnen konnte. Zu dem Freispruch Wilhelms gratulierte er Gertrud mit missenden Mienen. Als sie errötend dankte, meinte der hochwürdige Herr schmunzelnd: „Nun, Gertrud, das „Bemitteln“ haben Sie doch schon immer gekannt, und Wilhelm wird sich's von Ihnen gewiß gern gefallen lassen.“

Als Gertrud darauf feuchte und schwiege, legte der Rektor ihr seinen Plan auseinander. Er wolle, wie er sagte, in die Höhle der Löwen vorstoßen und zum Kommandanten der Besatzung fahren. Der Bürgermeister und der Platzkommandant würden ihm eine Empfehlung mitgeben. Sie selbst sollte sich auf die Bahn setzen und die Besonderektion aufsuchen. Der könne es jetzt nicht mehr unbekannt sein, wie brav sich Wilhelm für das Werk eingesetzt habe. In dem Direktor Preuß habe sie einen mächtigen Fürsprecher. Der Rechtsanwalt würde auch nicht unterlassen, bei den zuständigen Stellen vorstellend zu werden. Wenn so von mehreren Seiten der Vorstoß komme, könne er sich nicht denken, daß der Erfolg ausbleibe.

Zuversichtlich verließ Gertrud die Wohnung des Seelersorgers und sah schon nach drei Stunden im Büro des Direktors Preuß, der ihr seine aufrichtige Freude über den Freispruch aussprach.

„Gegen eine etwaige Ausweisung“, sagte er, „haben wir ein Druckmittel in der Hand. Jedenfalls werden wir alles tun, um uns einen Menschen wie Breuer zu erhalten. Wir brauchen solche Menschen jetzt notwendiger denn je.“ Dann ließ sich Preuß den Verlauf des Prozesses ausführlich erzählen, lachte über die Falschankstreiche des Rechtsanwalts Hölscher und bewunderte gebührend die tapfere, selbstbeherrschte Haltung Wilhelms. Er erzählte noch von einer Erfindung, die Wilhelm in seinen vielen Mußestunden gemacht hatte, und die man in der Sache sehr nutzbringend würde verwenden können. Wilhelm habe ihm die Unterlagen vor einigen Wochen zugeschickt. Die Direktion sei bereits dabei, Versuche damit anzustellen. Aber auch ohne dieses Verdienst würde die Besonderektion das Verhalten Wilhelms und die erlittene Unbill nicht vergessen.

Als Gertrud schied, erhielt sie von Preuß die bestimmte Zusage, daß sofort die nötigen Schritte unternommen werden, eine Ausweisung Wilhelms zu verhindern.

In den Morgenstunden des anderen Tages meldete sich Dr. Hölscher am Telefon.

Ob Fräulein Hennes persönlich am Telefon wäre?

„Ja, hier Gertrud Hennes“, gab sie mit fast erstirter Stimme zurück.

„Sie brauchen nicht zu erschrecken, ich habe eine gute Nachricht. Zusammen mit Ihrem famosen Rektor haben wir erreicht, daß der Ausweisungsbefehl gegen Herrn Breuer zunächst noch einige Tage in der Tasche des Kommandanten verbleibt. Augenblicklich gehen die Verhandlungen mit der Besonderektion hin und her. Ich hoffe, Herrn Breuer noch im Laufe dieser Woche frei zu bekommen. Also halten Sie den Daumen.“

„Danke tausendmal, Herr Rechtsanwalt“, jubelte Gertrud. „Nach im Laufe dieser Woche! Und heute war Donnerstag. Also übermorgen! Wenn das gelänge!“

Im Augenblick mußte sie nicht, wo sie mit ihrer Freude bleiben sollte. Der Mutter nun doch von der Heimkehr Wil-

helms berichten? Oder immer noch schweigen und warten? — Nach einiger Ueberlegung entschied sie sich für das Letztere. Es könnte ja doch wieder daneben gehen. Auf jeden Fall mußte das Häuschen in der Kolonie festlich hergerichtet werden. Sie hatte schon längst dafür gesorgt, daß das geschah, was die Mutter bei jener Hausführung von dem Kommissar verlangte. Alle Zimmer waren neu geputzt worden. An allen Fenstern hingen duftige weiße Mullgardinen. Den Bord hatte Gertruds Dienstmädchen blank halten müssen. Kurz, es fehlte nichts mehr, bis auf die Blumen. Der Frühling sollte auch das feine wiegen, wenn der Geliebte einzog, und Mutter Breuer sollte nicht merken, daß sie schon fast ein halbes Jahr die Wohnung nicht mehr betreten hatte. Aber halt, noch etwas mangelte: In den Schränken, in Küche und Kammer waren keine Vorräte mehr. Also hurtig! Mit Sorgfalt wurde überlegt und eingekauft. Das Dienstmädchen

mußte nicht, was über das Fräulein gekommen war. Sie erhielt sogar ein besonderes Verbot, Frau Breuer ja nichts merken zu lassen von dem, was in der Koloniewohnung vor sich ging.

Am Samstag morgen traf in der Tat ein Telegramm des Rechtsanwalts ein: Breuer von der Besatzung freigegeben. Wird gegen Mittag eintreffen.

Da war es vorbei mit Gertruds Hastung. Es verblieben ihr bis zum Eintreffen des Juges noch zwei Stunden. Was sollte sie während dieser Ewigkeit mit der Mutter anfangen? Wo sollte sie Mutter und Sohn zusammenbringen? An sich selbst dachte sie nicht. Wenn er nur alles so wiederfand, wie er es in den besten Tagen zu Hause gehabt hatte. Es war also das Gegebene, die Mutter nach Hause zu bringen und sie solange zu beschäftigen, bis sie Wilhelm vom Bahnhof abgeholt hatte. Alles mußte auf eine große Ueberraschung ausgelegt werden. Wie sehr sie selbst dem langersehnten Augenblick entgegenjubelte, wie die Liebe nun endlich die Stunde kommen fühlte, in der ihr Erfüllung werden würde. Die Seligkeit dieses Wiedersehens brachte sie beinahe selbst um ihr Gedächtnis und um die Erinnerung an die Bitterkeiten des letzten Jahres.

(Fortsetzung folgt.)

# Mein Leben - ein leichtes Spiel mit bunten Bällen?

Von Enrico Rastelli, dem berühmtesten Jongleur der Welt.

Rastelli ist augenblicklich wieder auf einer Tournee durch Deutschland begriffen. Wir glauben, daß deshalb der nachfolgende Artikel, in dem der unerreichte Meisterjongleur über sein Leben und seine Arbeit plaudert, von besonderem Interesse sein dürfte.

Schade, daß ich nicht von einem romantischen Zufall erzählen kann, der mich auf die „Doe“ meiner Nummer gebracht hat, nach dem mich Zuschauer immer wieder fragen. Aber tatsächlich dankt sie ihr Entstehen sehr realen Vernunftgründen.

Der Artistenberuf wurde mir als Erbteil schon in die Wiege gelegt. Als ich fünf Jahre alt war, begann man, meinen Körper im Training auf die späteren Leistungen vorzubereiten. Mit 11 Jahren trat ich zum ersten Male mit meinem Vater zusammen auf. Der Anstoß zu meiner heutigen Spezialität entstammt nicht meiner, sondern der Initiative meines Vaters, der, selbst Artist, eines Tages auf diese damals völlig neuartige Idee kam, die er selbst auszuführen so alt war. Ein Glück, daß ich die dafür notwendige, körperliche Eignung, eine ungewöhnliche Gewandtheit mitbrachte! Ich wurde der Erbe seiner Pläne, aber damit hing noch nicht meine Laufbahn an. Der Zufall sollte mir erst zu Hilfe kommen.

Bei einer Truppe, die eine Trapeznummer ausführte und zu der auch mein Vater gehörte, erkrankte das einzige Mädchen. Was lag näher, als mich mit meinem weichen Kindergesicht und zarten Körper in ein Mädchen zu verwandeln? Meine Mutter feuerte prachtvolle Kleider, mein Vater eine hübsche große Lederveride auf der Verkleidung bei, die mir ausgezeichnet gestanden haben muß, denn fortan war ich der Liebling des jungen, männlichen Publikums. Die Studenten schickten mir Blumen, Konfekt und Liebesbriefe, ja, einige Unermüdete warteten sogar vor meiner Garderobe, um mich beim Hin- und Hergehen zu erwischen. Und das Wunder geschah: ein Mädchen betrat die Garderobe, ein Junge verließ sie. Die Studenten machten große Augen, da ich aber — natürlich — mir selbst sehr ähnlich sah, hatten die Schönen gleich eine Erklärung zur Hand und fragten verschämt: „Wo ist Ihre Schwester? Können wir nicht einmal Ihre Schwester sprechen?“ Worauf ich todernt erwiderte: „Leider nicht. Mein Vater ist so streng mit ihr. Er erlaubt ihr nicht, mit einem Fremden zu reden.“ Aber das Unheil kam bald genug. Während einer späteren Aufführung ging eine Trapez-aufführung fehl, ich fiel ins Netz und wollte mich, da ich alle Augen auf mich gerichtet mußte, schnell erheben. Aber eine Lederveride, deren eigentlicher Bestimmungszweck nur war, meine Perücke festzuhalten, hielt mich nun selbst im Netz fest. Ich ungeduldig, zog — ein kurzer Kampf zwischen der Haarnadel und meinem Willen, aus dem die Haarnadel siegreich hervorging: Die Perücke flog vom Kopf und ich — war entlarvt.

Meine heutige Arbeit kennt — auch im übertragenen Sinn — keine fallenden Perücken, keine Täuschungen, keine Tricks.

## Mein Tag gehört einem harten Training

und dem Beantworten der vielen Briefe und Anfragen, die täglich an mich gerichtet werden. Manchmal enthalten sie so bellustigende Irrtümer wie das zwar sehr ehrende Vertrauen des Mannes, der mich um das kleine Darlehen von 30 000 Mark zur Sanierung seiner Fabrik bat.

Mein „Arbeitszeug“, meine Välle haben, was man mir oft nicht glauben will, nicht die geringste individuelle Be-

sonderheit, sie sind weder wertvoll, noch unterscheiden sie sich im geringsten von bunten Gummibällen, wie man sie in jedem Spielzeugladen kaufen kann. Auch der Koffer, in denen ich seit Jahren transportiere, ist nicht besonders verlockend, — trotzdem muß ihnen eine geheime Anziehungskraft innewohnen, denn immer wieder kommt es vor, daß sich einer meiner Besucher zum Andenken heimlich einen Ball mitnimmt. Ja, auf meiner Ueberfahrt muß einmal der ganze Koffer von einem Unbekannten als „Andenken“ betrachtet worden sein! Es war sehr unangenehm, nicht weil die Välle von großem materiellen oder ideellen Wert sind, sondern weil ich mit älteren Bällen besser arbeiten kann, mit ihnen gleichsam verheiratet bin. Mein ältester Ball, der mir sieben Jahre lang treu gedient hat, ruht sich daheim unter einer Glasglocke von seinen Vorbeeren aus.

Es müssen aber nicht immer Välle sein, man muß sich nur in jeder Situation zu helfen wissen! Als wir wieder einmal in Newyork ankamen, flogen Regisseure, Journalisten und Schaulustige im Hafen zu uns auf's Schiff und beflügelten mich, jetzt, gerade jetzt, eine Extravortstellung zu geben. Die Photographen zückten ihre Kurbelkästen, die Reporter ihre Füllfederhalter — was tun? Mein Koffer mit den Vällen war nicht da. Da kam mir ein Einfall. Ich nahm meine beiden, gleichen Handtaschen, — aber halt, ich brauchte ja drei! Nach längerem Suchen fand sich eine dritte, annähernd gleiche, deren Besitzer im Moment nicht zu ermitteln war. Da kein Risiko vorlag, fing ich an, lustig mit den drei Taschen zu jonglieren. Der Filmreporter turbelte, und bei der allgemeinen Anspannung beachtete man nicht, daß ein Herr verzweifelt einen Koffer suchte. Plötzlich stürzte er vor, mitten in den Film hinein: „Da ist ja mein Koffer!“ Er riß ihn mir mit so heftigem Rud aus der Hand, daß die Tasche sich öffnete und — Brillanten über Brillanten herausfielen.

## Popularität kann auch manchmal angenehm sein.

Ein befreundeter, deutscher Regisseur in Newyork, der sein Bier selbst zu Hause braut, lud uns eines Abends zu sich ein, und schenkte mir obendrein mehrere Flaschen seiner „Crescane“. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als sie bis zur nächsten Ecke unter dem Mantel zu tragen, und ich muß wohl sehr komisch ausgesehen haben — eine wandelnde, mächtige Biertonne mit dem schmalen Kopf. Der Polizist auf der Straße, der eigentlich die Pflicht hatte, mich festzuhalten und mir die Flaschen wegzunehmen, begnügte sich mit einem verstehenden und verschämten Nicken, als er mich erkannte.

Meine Arbeit ist meine Leidenschaft. Aus Scherz weteten meine Frau und ich einmal, ob ich es aushalten würde, eine Woche lang nicht zu trainieren. Fünf Tage hielt ich durch, am 6. war ich frühmorgens, als meine Frau aufwachte, mit samt den Vällen verschwunden. Sie erkundigte sich, fuhr mir nach und traf mich außerhalb der Stadt auf einem Feld, von Bauern umgeben, die mich wie einen Zauberkünstler anstaunten.

Dieses harte Training ist nötig, um mir Beweglichkeit und absolute Sicherheit zu erhalten. Der Beruf des Artisten ist schön, aber ungewöhnlich schwer. Ich konnte nur lächeln, als einmal ein Rundfunkanstalter meinen Vortrag mit den Worten beschloß: „Ich wünschte, daß das Leben aller Menschen wäre wie das Ihre: ein leichtes Spiel mit bunten Vällen.“



**Motorschoner „Stralsund“ mit 12 Mann Besatzung gesunken**

Die „Stralsund“ beim Verlassen des Lods.

Der Altonaer Motorschoner „Stralsund“, der erst im Anfang des Jahres fertiggestellt worden ist, wird seit einer Woche vermißt. Es muß damit gerechnet werden, daß das Schiff mit seiner 12köpfigen Besatzung in der Nordsee gesunken ist.

# Blus der katholischen Welt

## Die bulgarische Fürstenhochzeit

hat bekanntlich insofern zu kritischen Erörterungen Anlaß gegeben, als behauptet wurde, anlässlich der Abschließung dieser Ehe zwischen dem orthodoxen Fürsten von Bulgarien und der katholischen italienischen Prinzessin habe die katholische Kirche Zugeständnisse gemacht, die sie sonst bei Eheschließungen nicht mache. So sei es sonst ausgeschlossen, daß die Kirche neben der katholischen Trauung auch noch die des anderen Bekenntnisses erlaube; im Falle der bulgarischen Hochzeit sei jedoch diese Erlaubnis gegeben worden. Dem wurde zunächst entgegengeworfen, daß diese Behauptung durchaus irrig sei, da in Sofia nur die Ziviltrauung, die dort in der Kirche stattfindet, vorgenommen worden sei, nicht aber eine kirchlich orthodoxe. Auf neue Zweifel hin, die dazu auch in katholischen Blättern geäußert wurden, wird nunmehr endgültig festgestellt, daß in der Tat die in Sofia erfolgte Trauung nur eine Ziviltrauung und nicht die orthodoxe kirchlich vorgeschriebene Trauung war.

In der Köln. Volksztg. Nr. 594 vom 22. November lesen wir über die tatsächlichen Vorgänge in Sofia folgendes:

„Am Eingang der Kathedrale wurden das Fürstenpaar empfangen von dem Metropoliten von Sofia und Vorsitzenden der Diözese, der höchsten kirchlichen orthodoxen Person Bulgariens, in Begleitung von vier Bischöfen, vier Archimandriten, zwölf Popen und zehn Diakonen, alle in großem Ornat. Die gesamte Aristokratie, die Gesandten aller am bulgarischen Königshofe akkreditierten Länder sowie die Minister und Generale waren anwesend. Auf einem Ehrenplatz in nächster Nähe des Prinzen Cyril und der Prinzessin Eudoxia sah man den päpstlichen Nuntius Mgr. Roncalli. Während Flugzeuge über der Hauptstadt kreuzten, Kanonendonner ertönte, die Musik italienische und bulgarische Volkslieder spielte, zog das Fürstenpaar über einen Teppich von weißen Christanthemen in die Kathedrale ein. Im Innern angelangt, erteilte der Metropolit zunächst den Segen. Dann begann die Feierlichkeit. Es konnte jedoch keine Rede sein von einer Wiederholung des Trauungsaktes. Selbst orthodoxe Tagesblätter hatten bereits einige Tage vor dem Einzug des Paares betont, daß eine Wiederholung der Epenbung des Sakramentes der Ehe nach orthodoxem Ritus unmöglich sei, da der Trauungsakt von Christi als gültig betrachtet werden müsse.

Die orthodoxe Geistlichkeit hatte jedoch eine kirchliche Feier begehrt. Das erklärt sich daraus, daß in Bulgarien, wo man die Trennung von Kirche und Staat nach dem Muster moderner Staaten nicht kennt, wie der Waasbode (Rotterdam) bemerkenswerterweise hervorhebt, die Ziviltrauung mit der kirchlichen Trauung zusammen, also nur in der Kirche stattfindet. Das Königspaar mußte daher zur gefälligen Trauung eine orthodoxe Kirche aufsuchen, weil ausschließlich der orthodoxe Priester die Stellung des Standesbeamten bekleidet. Kanon 1063 des Gebuches der katholischen Kirche verbietet den Ehegatten, das Eheversprechen vor dem Diener einer nichtkatholischen Religionsgemeinschaft abzugeben oder zu erneuern. Das ist, wie weiter unten dargelegt, im vorliegenden Falle auch nicht geschehen. Derselbe Kanon 1063 Absatz 3 gestattet den Ehegatten jedoch, die Formalitäten des Zivilgesetzes, hier also der Ziviltrauung, zu erfüllen, auch wenn dies vor einem Diener einer nichtkatholischen Religionsgemeinschaft zu erfolgen hat, wie dies in Staaten der Fall ist mit nichtkatholischer Staatsreligion, also wie in Bulgarien. Diese Situation war für das Fürstenpaar gegeben.

Bei der Feier in der Kathedrale wurden einige sonst bei den eigentlichen Trauungsakten begleitende Zeremonien verwandelt. Bei Vermählungen nimmt der Priester z. B. die Krone, die Braut und Brautgatten tragen, ab, um sie, nachdem sie sich gegenseitig das Eheversprechen gegeben haben, miteinander zu verknüpfen. Bei der Feier in der Kathedrale aber hat der Metropolit von dem Brautpaar in seiner Weise erneut das Jawort verlangt. Das wäre die Wiederholung des wichtigsten und entscheidendsten Teiles eines Trauungsaktes gewesen. Der Metropolit hat sich lediglich auf den Wechsel der Brautkränze beschränkt. Dem Trauungszeremoniell entsprechend hätte der Metropolit dann persönlich dem König und der Königin einen Becher mit Wein anbieten müssen. Das hat der Metropolit jedoch nicht getan, sondern der König hat den Becher selbst der Königin dargeboten. Der orthodoxe Würdenträger hat auch noch andere feierliche Handlungen, die bei Vermählungen vorgeschrieben sind, kühnlich vernachlässigt, um auch nicht den Schein eines zweiten Trauungsaktes zu erwecken. Obendrein war der päpstliche Nuntius, Mgr. Roncalli, bei den Zeremonien selbst zugegen, er hatte von vornherein alle Vorkehrungen getroffen, welche die Respektierung der Ehegesetze der katholischen Kirche sicherstellen. Die Kirche hat demnach eine Nichtachtung ihrer Vorschriften nicht dulden lassen, wie einige Blätter unterstellen möchten, und einem König und einer Königin bei einer Ehe nicht Zugeständnisse gemacht, die sie gewöhnlichen Sterblichen verweigert.

Nach dem Verlassen der Brautkränze wurden dem Königs-paar die Kronen aufgesetzt. Der Vorsitz des Zeremoniells entsprechend erfolgte dies dreimal unter Anrufung der Heiligen Dreieinigkeit. Dann erschollen in tausendstimmigen Chor die bei der Königskrönung vorgeschriebenen liturgischen Gesänge. Schließlich nahmen die Fürsten Platz auf einem gemeinsamen Thron, auf welchem der Sessel des Königs etwas höher angebracht war als der der Königin. Hierauf wurde das Reden höher angebracht war als der der Königin. Hierauf wurde das Reden höher angebracht war als der der Königin. Hierauf wurde das Reden höher angebracht war als der der Königin.

Es ist verständlich, daß bei der Verzweigung der kirchlichen und zivilen Trauung in Bulgarien, die der orthodoxe Priester in seiner Doppelseigenschaft als Religionsdiener und Standesbeamter vornimmt, er auch dem Brautpaar den Segen erteilt. Deshalb wird man auch die erwähnte Segenserteilung beim Eingange der Feier als eine zur Ziviltrauung und zu den Krönungsfeierlichkeiten gehörende gesetzlich vorgeschriebene Zeremonie betrachten müssen und sie also in Würdigung des oben angezogenen Kanon 1063 Absatz 3 dem Königspaar, insbesondere der Königin, als begehrte orthodoxe Kultushandlung nicht anrechnen dürfen.

## Eine bemerkenswerte englische Konversion

Zur Konversion des englischen Schriftstellers Evelyn Waugh's lesen wir in den „N. York. Nachr.“ folgende interessante Angaben: Evelyn Waugh ist ein englischer Schriftsteller, der in seinem Heimatland sich einen guten Namen erworben hat. Um so größer war das Aufsehen, als es vor nicht langer Zeit hieß, der Dichter sei zur katholischen Kirche übergetreten.

Weil man sich allgemein fragte, was wohl den Dichter bewogen habe, diesen Schritt zu tun, fühlte sich die Tageszeitung „Daily Mail“, ein führendes englisches Blatt, veranlaßt, den Dichter zu bitten, in ihren Spalten einiges Hauptgründe seiner Konversion bekanntzugeben. Er folgte der Aufforderung und hat kürzlich seine Gründe des Lebeterritus veröffentlicht. Es sind darin Gedanken ausgedrückt, die auch uns interessieren werden, darum seien ihre Hauptermahnungen wiedergegeben.

## Am Ende des Kirchenjahres

Drescher, Dr. a. D.

Dem winterlichen Naturfreund bereitet es immer wieder einen ästhetischen Hochgenuss, das unheimliche Schauspiel eines ungezügelter Sonnenunterganges in seiner herrlichen Schönheit in vollen Zügen genießen zu können. In ungeschwächter Kraft und milder Verklärung läßt der funkelnde Feuerball nochmals seine Strahlen in bunt schillernder Pracht leuchten und über die Erde sich millionenfach ergießen. Es ist, als ob eine gütige Mutter nach segensvollem Tagewerk mit freundlichem Lächeln sich zur Ruhe setzen und sagen will: auf Wiedersehen morgen früh!

Der mit seiner Kirche lebende Katholik kennt ähnliche Vorgänge, nur auf das transzendente Gebiet der Religion übertragen, aus den Formen des zu Ende gehenden Kirchenjahres. Auch hier läßt die untergehende Sonne und Gnadenfülle — der durch die Zeiten wandelnde und im Kreislauf des Kirchenjahres sein irdisches Leben unaufhörlich fortsetzende und erneuernde Christus — in den von ihr ausgehenden Strahlen der Heiligen nochmals ihre volle Schönheit, Pracht und Mannigfaltigkeit erleben und wirksam werden.

Was wir im Verlauf des Jahres im einzelnen geschaht, was an Allerheiligen zu einem grandiosen Gesamtbild sich formierte, was allemal den letzten Tagen des Kirchenjahres durch eine Reihe besonders markanter Heiligengestalten typische Repräsentanten aus jener „großen Schar, die niemand zählen kann“. Und aus diesen „Beschlüßern“ des Kirchenjahres läßt sich näherhin eine stibliche Doppeltriologie heiliger Diener und Dienerinnen Gottes herausheben, die als Sterne erster Ordnung den Abendhimmel der untergehenden Christus-Sonne zieren und schmücken.

1. Da steht — um die kalendermäßige Reihenfolge einzubalten — oben an das große Ideal der christlichen Frau unserer deutschen Heimat, die ungarische Königstochter und böhmerische Landgräfin, die große heilige Elisabeth, gefeiert und verehrt als hehre Schutzherrin und Patronin der freiwilligen Armen- und Krankenpflege, des vielseitigen, eminent segensreichen Caritaswertes und sozialen Fürsorgewesens.

Wie vor 700 Jahren (gest. 1251) von der Wartburg aus durch ihre Hände der Kolnregnen tausendfältiger Werte leiblicher und geistlicher Barmherzigkeit über ihre notleidenden Mitmenschen niederging, so ist sie bis heute Vorbild und Lehrmeisterin für jene oft heroische Ausübung wertvoller christlicher Nächstenliebe geblieben, wie sie innerhalb und außerhalb unserer Elisabethenvereine und ähnlicher Organisationen zum Wohle hilfsbedürftiger Zeitgenossen von begeistertem Jüngern und Jüngerinnen der großen Wohltäterin unermüdet und selbstlos getätigt wird. (19. November.)

2. Da steht — im Glorienkleid jenseitiger Heiligkeit, mit der Doppelpalme unverfälschter Jungfräulichkeit und des blutigen Martyriums ausgestattet, der erlauchteste Stoffe aus altägyptischem Patriziergeschlecht, die hl. Caecilia. Wenn auch die äußeren Gründe nicht recht ersichtlich sind, warum sie die Schutzherrin der Kirchenmusik und des Kirchenorgans (antantibus oraganis) wurde, so war auf alle Fälle ihre Seele ein feinfühligstes, wohlbestimmtes und beredlich klingendes Instrument vollkommener Gottesverehrung. Als solche „Sängerin von Gottes Gnaden und zu Gottes Ehre“ ist eine hl. Caecilia auch über unsere „Caecilien“ hinaus allgemein Gegenstand der Verehrung und Nachahmung. (22. Nov.)

Zum vornherein möchte er sagen, meint der Dichter, daß er nicht, wie das meistens so heiße, von den Jesuiten gelapert worden sei, — ferner sei er auch nicht angezogen worden von der Schönheit des katholischen Ritus, — ferner hätte er nicht das Bedürfnis gehabt, andere zu bitten, für ihn zu denken!

„Ich habe den Eindruck, daß der wahre Widerspruch im geistigen Leben Europas heute nicht zwischen dem Katholizismus und dem Protestantismus besteht, sondern zwischen dem Christentum und dem Chaos! Im 18. und 19. Jahrhundert hatte ein gebildeter Mensch seine eigene christliche Weltanschauung und einen angehenden Skeptizismus. Die Kraft des Christentums war aber im Skeptizismus noch so stark, daß es zwei Jahrhunderte benötigte, bis man fühlte, was es heißt, daß der Glaube überhaupt abhanden gekommen ist.“

Die ganze moralische und künstlerische Kraft Europas kann sich nicht aus sich selbst entwickeln, sondern sie ist emporgewachsen aus dem Christentum und kann ohne es nicht bestehen! Man kann heute nicht mehr die Segnungen der Kultur genießen und zu gleicher Zeit deren übernatürlichen Ursprung verleugnen!“

Daß das Christentum für die Kultur unbedingt notwendig ist, und es deshalb mehr als je kampferfreudige Kräfte braucht, war meine erste Entdeckung, sagt der Dichter.

Die zweite Entdeckung bestand darin, daß das Christentum in seiner vollendeten Lebensform mit der katholischen Kirche übereinstimme, und sich mit ihr decke! — Alle anderen kirchlichen Gemeinschaften zeigen klar, daß sie nicht vorbereitet sind für den Kampf, den das Christentum bestehen muß. Zu diesem Zweck muß die Lehre einer Kirche ein festgefügt Ganzes sein, während es in der anglikanischen Kirche die wichtigsten moralischen und dogmatischen Fragen gebe, die unklar und ungelöst seien. Des ferneren sei für diesen heutigen Weltkampf eine festgegründete Organisation und Disziplin nötig, ohne die eine christliche Gemeinschaft nicht das ganze Christentum darstellen kann.

Des weitern führt Evelyn Waugh einige persönliche religiösen Bedürfnisse an. Er betont, daß in katholischen Ländern die Kirchen nicht nur Sonntags offen seien, sondern sie seien da, damit die Gläubigen aller Klassen zu jeder Zeit beten könnten, ohne sich den Schern der Schwärze geben zu müssen.

Die „Daily Mail“ läßt auf diese Ausführungen hin einen anglikanischen Geistlichen zu Worte kommen, der allerdings zuletzt einem Londoner Jesuiten das Wort, der den Hauptgrund der englischen Zurückhaltung gegenüber der katholischen Kirche darin erblickt, daß der Durchschnittpfänger die Meinung vertritt, es könne jeder glauben, was er wolle, währenddessen die katholische Kirche fordere, daß sich der Gläubige in Glaube und Sittlichkeit behaupten zu unterwerfen habe.

## Endgültige Regelung der Seelsorge in nicht-konfessionellen Krankenhäusern

Der Kampf um die Berliner Krankenhausseelsorge, der nun bereits seit 1927 im Gange ist, hat neuerdings durch einen Erlaß des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt seinen Abschluß gefunden. Die früheren Vorgänge dürften aus den Presseberichten im allgemeinen bekannt sein. Andernde Maßnahmen des Berlin-Neutöllner Stadtrats Dr. Schminde zur Verhinderung der Seelsorge in den städtischen Krankenhäusern des Bezirks Neutölln führten mit der Zeit so weit, daß eine geordnete Seelsorge in den dortigen Krankenhäusern so gut wie unmöglich war. Religiöse Feiern in Form von Gottesdiensten auf den Stionen hat Herr Schminde verboten. Man stellte dafür nur noch Nebenräume (Badezimmer) zur Verfügung.

3. Und nun zur zweiten Triologie, die mit dem Spanier Johann v. Kreuz († 1591) eröffnet werden soll. Priester, Ordensmann, Befehrer und Kirchenlehrer, ist er besonders geschätzt und zu hohem Ansehen gelangt als Verfasser von wertvollen Schriften über Asele und mystische Theologie, so daß er neuerdings kurzweg der „Kirchenlehrer der Mystik“ genannt wird. (24. Nov.)

4. Ans Freiburger Bischöfen am nächsten steht der Konstanzer Bischof († 973) und als solcher unser jetziger Diözesanpatron, der hl. Konrad, dessen Leben und Bedeutung auch nur andeutungsweise zu schildern sich erübrigt, wo das alljährliche Diözesanpatronatsfest im Bunde mit unserm trefflichen St. Konradblatt die Verbreitung der Ehre dieses Heiligen zur sündigen und besonderen Aufgabe haben. (26. Nov.)

5. Auf der Scheide von altem und neuem Kirchenjahr steht das Fest des hl. Apostels Andreas (30. Nov.) insofern, als es je nach Beginn des Abends, bald kurz vor oder nach, oder wie neuer auf den ersten Adventssonntag selber zu liegen kommt. Auch für diese rein äußere Wechselstellung des Andreasfestes bietet das Leben dieses Nachfolgers seines Herrn im Kreuzestod sinnigen Inhalts. Das Andreasfest (X) weist mit einem Ballen rüdwärts und dem andern vorwärts und wird so zu einer natürlichen Brücke und Klammer, durch welche das alte und neue Kirchenjahr verbunden und zusammengehalten werden. Dem Heiligen selbst, der zuerst Jünger des hl. Johannes des Täufers war und dann zum Apostel des Herrn berufen wurde, der ferner als der Schutzherr der orientalischen Kirche verehrt wird, dessen Haupt aber bei seinem leiblichen Bruder Petrus in Rom aufbewahrt wird, die Rolle zuzuschreiben werden, einerseits das alte und neue Testament, andererseits auch die morgenländische und abendländische Richtung der einen katholischen Kirche symbolisch zu überbrücken und ihre innere Einheit zu veranschaulichen.

Diese sechsfache Probe mag genügen, um zu erweisen, welche auserlesene Fülle und universale Reichhaltigkeit höherer stiblicher Lebenswerte aus dem Heiligenkreis — der noch erweitert werden könnte — der sehr bescheidenen Zeitspanne der 12 Schlußtage des Kirchenjahres uns entgegenstrahlt.

Universal ist diese kleine Asele, weil sie räumlich Orient und Okzident, zeitlich 1600 Jahre Kirchengeschichte umfaßt, typische Vertreter aller Kämpfer des Heiligenhimmels enthält vom einfachen Befehrer zum Kirchenlehrer, Bischof und Apostel, von der hl. Jungfrau, zur hl. Frau und Witwe, zur Klosterfrau und Martyrerin. Universal ist auch das Arbeitsfeld, auf dem Heiligkeit und Jugendgröße höchste stibliche Lebenswerte schufen, so in der äußeren und inneren Mission, in der christlichen Caritas und Seelenführung, in Kunst und Wissenschaft, in der Mystik und Aszese.

Wahrlich, ein erhebender, Freude und Segen spendender Sommeruntergang im katholischen Kirchenjahr. Wie wunderbar ist die göttliche Gnadenfülle in ihren Heiligenstrahlen! Welch ein Wunderwerk ist aber auch unser katholisches Kirchenjahr, in welchem die natürliche Zeit einer höheren Ordnung einfließt und so geweilt wird, daß sie zu einer unerschöpflichen Kraft-, Gnaden- und Segensquelle werde wie für den einzelnen Menschen so für die ganze Menschheit aller Zeiten!

Die offiziellen Weihnachtsfeiern durften keinen religiösen Charakter mehr tragen, die Teilnahme an ihnen wurde den Geistlichen untersagt. Man erzwang den Religionsdienern mit allen Mitteln den Zutritt zu den mit mehreren Kranken belegten Krankenzellen. Zur Ausübung seeliger Handlungen sollten sie nur dann zugelassen werden, wenn dies von einem Kranken ausdrücklich gewünscht wird oder Gefahr im Verzug ist. Die Einsichtnahme in die AufnahmeListen wurde nicht mehr gestattet, die Aufnahmebehandlungen durften dem Geistlichen nicht mehr vorgelegt werden.

Von Anfang an haben sich die Katholiken Berlins gegen die Vorzüge in den Neutöllner Krankenhäusern, die weit über die Grenzen Berlins, ja in ganz Deutschland, größtes Aufsehen und gerechten Anmut erregt haben, emsig für ihr Wehr gesetzt, lange Zeit mit schmerzlichen Erfolge. Die Berliner Katholiken, die Zentrumskräfte des Berliner Kathauses, der Deutsche Caritasverband, der Reichsverband der privaten gemeinnützigen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands, die Zentrumskräfte des Preussischen Landtags (besonders ihr rühriges Mitglied Geh. Reg.-Rat Saffländer) taten alles, was in ihren Kräften stand. Denn allgemein war man sich darüber im Klaren, daß die Neutöllner Vorgänge nur als eine Episode in der Gesamtfrage zu betrachten seien, und daß eine allgemeine Regelung erlärzt werden müsse, durch die es den Religionsdienern jeder religiösen Gemeinschaft möglich gemacht wird, in den öffentlichen Krankenhäusern die Angehörigen ihres Bekenntnisses zu besuchen und sich verpflichten zu dürfen, ob sich Menschen ihres Bekenntnisses in der Anstalt befinden. Auch der deutsche Episkopat hat sich zu der Frage der Ordnung der Seelsorge in den nichtkonfessionellen Anstalten positiv geäußert. Kardinal Bertram hat unter dem 1. November 1929 im Auftrag der in der Fuldaer Bischofskonferenz zusammengetretenen Bischöfe Preußens das Preussische Staatsministerium in einem Antrag um den Erlass einer grundsätzlichen Verfügung ersucht, durch die unter richtiger Auslegung und Anwendung der Artikel 135, 136 und 141 der Reichsverfassung in allen öffentlichen Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten Preußens eine der katholischen Auffassung entsprechende Regelung der Krankenhausseelsorge sichergestellt wird.

Zunehmend, nach beinahe 3 Jahren, hat die Ordnung der Seelsorge in den öffentlichen Krankenhäusern Preußens ihre endgültige Regelung gefunden. Das Preussische Staatsministerium hat sich neuerdings einsehend mit der Anselegtheit befaßt und sie zur Klärung gebracht. Unter dem 11. Okt. 1930 hat der Minister für Volkswohlfahrt den nachfolgenden Erlaß veröffentlicht, der den Belangen des katholischen Volkes in den einzelnen Punkten Rechnung trägt. Die Krankenhausverwaltungen haben bei der Aufnahme der Kranken die Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft festzustellen und zu vermerken. Den zuständigen Geistlichen ist auf Wunsch Einsicht in die Liste zu geben, in der die Zugehörigkeit der Kranken zu einer Religionsgesellschaft vermerkt ist, damit sie von den Kranken, die ihrer Religionsgesellschaft angehören, Kenntnis erhalten. Zwecks Vornahme religiöser Handlungen ist den Geistlichen zu den Kranken ihrer Religionsgesellschaft Zutritt zu gestatten. Die Krankenhausverwaltung hat mit den Geistlichen regelmäßige Besuchszeiten zu vereinbaren. Ohne Rücksicht auf die vereinbarten Besuchszeiten ist der zuständige Geistliche sofort zu benachrichtigen und ihm der Zutritt zu gestatten, wenn bei einem Kranken Lebensgefahr vorliegt, und zwar auch dann, wenn der Kranke den Wunsch nach religiöser Betreuung nicht ausdrücklich geäußert hat oder zu äußern vermag.

Der Erlass des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt kann allgemein nur begrüßt werden. Wer den ganzen Kampf in seiner Entwicklung sich vor Augen führen will, sei auf zwei ausführliche Abhandlungen hingewiesen, von denen die eine im Novemberheft der Zeitschrift „Caritas“, die andere im Jahrbuch der Zentrumskräfte des Preussischen Landtags 1929 veröffentlicht ist.





# Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 25. November 1930

## Vorweihnachts-Stimmung

Ein heimliches Mäunen geht durch diese späten Novembertage, die bald von stürmischen Regenschauern gepfeift werden, bald in der frostigen Luft wie in stiller Erwartung der heiligen Nacht stehen. Draußen hat der Herbst seinen großen Besen nun endlich in die Erde gestellt und wartet nun mit blau gefrorener Nase, bis über die blank geschneuerte Erde der Winterteppich gelegt wird. Alles Heulen kann da nichts mehr helfen, als höchstens den ersten jungfräulichen Schnee wieder wegzublasen. Aber da prüstet ihm der Winter etwas oder er deckt ihn einfach so ganz dicht zu, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gibt.

Draußen in der Stadt ist man inzwischen näher zusammengerückt und reißt sich noch einmal so heimlich die Hände am warmen Ofen, wenn der Regen aus Fenster Latsch oder der Wind seinen atonalen Gesang vollführt. Äpfel wird es dieses Jahr nicht so viel wie sonst zu braten geben, sie sind rar und teuer und selbst dann nicht einmal so schmackhaft wie die gewohnten Weihnachtsäpfel. Ach ja, was wünscht man sich nur zum Fest, was könnte man selber schenken? Da geht man zwar Abend für Abend durch ein Spalier hellerleuchteter Schaufenster, sieht dieses und jenes, das einem so behagen könnte und erinnert sich, wie ärgerlich, daß es wohl diesmal beim Wünschen wird bleiben müssen. Aber seinen Glanz wirft das Fest dennoch voraus, und sei es auch nur im Schein der elektrischen Birnen der Kaufhäuser, die in diesem Jahr offensichtlich mit verstärkter Helligkeit das Dunkel da draußen durchdringen wollen.

Die Väterläden duften nach Weihnachtskonfekt und Schokoladeherzen stehen verführerisch, ein größer als das andere, im Fenster. Zuhause hat die Mutter die Weihnachtsbäckerei noch vor sich, sie muß sich dazu möglichst solche Abende ausfinden, an denen die Familie vollzählig zur Weihnachts- und Mengenkontrolle versammelt ist. Die Weihnachtsstannen stehen an den Straßen, in Höfen und Verschlägen zum Verkauf, sie werden auch dieses Jahr ihre Abnehmer finden, so kahl es in ihren Zweigen und so leer es unter ihnen auf dem Tisch auch sein wird. Den Weihnachtsduft kann man sich schließlich gerade noch leisten.

Die Hausmusik ist auch schon ganz auf die fröhliche, seltsame Weihnachtszeit abgestimmt. Im abendlichen Schreiten hockt jetzt dann und wann mein Fuß, wie traumverloren lausche ich den ersten Weihnachtsliedern, von überden Kinderhänden festlich intoniert. Zum Singen ist es vielleicht doch noch zu früh. Die Straßen flirren von vereinzelt Fußgängern, es ist recht einsam geworden in der abendlichen Stadt. Schneelust liegt vor den Fenstern, die besser geschlossen bleiben. Und draußen bei den funkelnden Sternen kündigt sich bereits das große Wunder an, es geht ein Meiden und Mädchen durch ihre Reihen, als ob sie jetzt schon befehte treten wollten, den Stern von Bethlehem zu begrüßen. . . . H. A. B.

## Die Karlsruher Sturmnacht

Die Polizei berichtet hierzu noch:

Der orkanartige Sturm, der in der Nacht zum Sonntag über Karlsruhe hinwegbrauste, richtete an Häusern und unter den Baumkronen in der Stadt und in den umliegenden Wäldern großen Schaden an. Sowohl in Karlsruhe wie in Durlach wurden durch den Sturm sowie in drei Fällen durch Blitzschlag verschiedene, zum Teil größere Kamine umgestürzt; viele Hausdächer wurden geplündert. In Durlach insbesondere waren die Straßen mit Ziegelstücken wie besät. In vielen Fällen wurde größerer Schaden angerichtet. So wurde in Durlach eine Dreifachmaschinenhalle zusammengefallen, wodurch dem Eigentümer ein Schaden von etwa 4000 Mark entstand. In vielen Straßen wurden Bäume entwurzelt, so z. B. in der Volkstraße und in dem um das Gefängnis in der Riefelstraße liegenden Stadtgebiet, in der Rinkenheimer- und Karlsruher Landstraße, auf dem Friedhof, sowie im Weierheimer- und im Gallenwäldchen. Ein größerer Windbruch entstand im Hardtwaldgebiet in der Nähe des Flugplatzes und der Polizeistellplätze, wo Hunderte von Bäumen niedergebissen wurden. Wie an anderen Stellen, so wurden auch hier die Drähte der Starkstrom- und Telefonleitungen unterbrochen. Da die umgefallenen Bäume von zahlreichen Bewohnern als willkommenes Brennholz betrachtet wurden und am Sonntag vormittag allenthalben gefügt und gehackt wurde, mußte die Polizei mit größerem Aufgebot erscheinen, um dem Treiben ein Ende zu machen. Verschiedene Täter wurden festgestellt und gelangen zur Anklage.

Besonders großen Schaden verursachte der Sturm auch im Rheinhafengebiet. Dort riß er das Dach eines Lagerstoppens der Firma Raab Karzer in der Danialstraße herunter; es fiel auf das Dach eines angrenzenden Stoppens und schlug dieses durch. Die Firma beklagt einen Schaden von ca. 30 000 Mark. Der Sturm setzte die Seilwerke und Krane verschiedener Firmen in Bewegung, löste sie teilweise aus den Schienen und verursachte Zusammenstöße zwischen den zahlreichen Güterwagen. Auch der Kran des hiesigen Elektrizitätswerkes wurde aus den Schienen gehoben und dadurch ein Schaden von 2000 Mark verursacht. Im Walde zwischen der Sühl. Uferstraße und dem Oberfeld wurden zahlreiche Bäume entwurzelt.

Hohe Alter. Wer kennt ihn nicht, den ältesten und fleißigsten Stadtgartenbesucher, den humorvollen Erzähler seiner Erlebnisse während seines langjährigen Aufenthaltes in fernen Ländern, Herrn Franz Wittmann? Am 26. November wird Herr Franz Wittmann das Glück haben, seinen 90. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Gesundheit feiern zu können. Nicht allein im Altersheim des alten Vinzenzhauses, sondern auch in weiter Öffentlichkeit wird man herzlichen Anteil nehmen an diesem Feste mit dem Wunsche, daß es dem Jubililar vergönnt sein möge, auch seinen 100. Geburtstag in Gesundheit zu überleben. Bei dem im Monat Juli d. J. in Speyer festgefundenen 900jährigen Jubelfeste wurde Franz Wittmann als Vetter der noch Lebenden, in Speyer Geborenen und im Dome Getauften begrüßt und besonders ausgezeichnet.

Der Mühlpader Großsender im Ref. Am Freitag abend wurde Deutschlands stärkster Sender in Mühlpader erstmals in Betrieb genommen. Aus diesem Anlaß fand im Ref. die Vorstellung des von einer Münchener Filmgesellschaft hergestellten Tonfilms „Der Großsender“ statt, der die einzelnen Bauabschnitte des ersten deutschen Großrundfunksenders Mühlpader im Tonbild festhält. Karl Strube, der Anlager des Südfunks, vermittelte dem Publikum zunächst einige Zahlen über die Leistungsfähigkeit des neuen Senders. Dann wird der Zuschauer durch die Baugeschichte des Großsenders geführt: Geometer bei ihren Vermessungen, erste Erdarbeiten in dem kumpfigen Terrain an der Eng. Fundamentierung, das Funkhaus entsteht, die Funktürme wachsen zu je 100 Meter in die Höhe. Des weiteren wird ein Einblick in die Berliner Reg-Werksstätten geboten, in denen die Apparate und Einzelteile für den Funkbetrieb hergestellt werden. Ein Rundgang durch die ganze Betriebsanlage des Senders und Landfunkamtsleiter von Mühlpader verordnen den Film, der beifällige Annahme fand.

## Der Hardtwald als Wärmespender der Armen

Laut und vernehmlich, zuweilen lärmend und tobend, spielte sich in den letzten Wochen der Kampf um die Herrschaft zwischen Spätherbst und Winter ab. Die weitgedehnten Wälder im Norden der Stadt, die alten, verschwiegenen Forsten der Gaardi und am Rhein — sie alle stöhnten auf in des Himmels Gewalt. An so manchem Spätherbstmorgen lag der Erdboden unserer Anlagen, drüben am Schloßplatz, drinnen im Schloßgarten und draußen in den Alleen des Hardtwaldes und Fasanenparks förm-



Die Beute wird verpackt.

lich besät mit dürren Zweigen und Ästen, die die Windsbraut unbarmherzig herabgerissen hatte. Unwillkürlich weckt dieser Vorgang den Gedanken, zu welchem „Krug und Krömmen“ dieser „Holzfall“ wohl gehören möge. Und siehe da, die Antwort liegt so nahe: Wenige Stunden nur, nachdem sich das Sturmweiser gelegt, erschienen da und dort, erst vereinzelt, dann in kleinen Gruppen hemmelsdienliche Menschen; arme, mittellose Frauen, ein Rucksack um den Kopf gewunden, fahren mit einem kleinen Handwägelchen in den Wald, ins Dickicht, dort, wo der Holzsegen von oben am größten scheint. Dann kommen auch ein paar ältere, mitunter schon an der Schwelle des Greisenalters stehende Männer, in abgerissener Kleidung, mit einem Sack über dem Rücken, sie alle, um in mühseliger Arbeit das Leeseholz zu sammeln. Dagegen indessen wartet, frierend, fröstelnd, eine Schar Kinder



Schwer beladen schwankt der Wagen . . .

auf die Heimkehr der „ins Holz“ gegangenen Eltern. Spät am Tage, wenn das Wägelchen oder das Sacklein gefüllt, verlassen diese den Wald und bald spendet das Geschenk des Forstes wohlige Wärme in dem dürftigen Heim.

## Die Polizei meldet

Ruhestörung und grober Anflug

Ueber Sonntag mußte die Polizei gegen 26 Personen einschreiten, die Ruhestörungen begingen oder großen Anflug verübten. In drei Fällen mußte sie die Täter festnehmen. Einer der Täter gelangt wegen Widerstand, ein anderer wegen Gefangenensbefreiung zur Anzeige.

Schlägerei

In einer Wirtschaft in Daglanden kam es in der Nacht zum Sonntag unter den Gästen zu einer wüsten Schlägerei, aus der ein Schreier und ein Tagelöhner blutige Köpfe nach Hause brachten. Der Vorzug mußte die Ordnung wieder herstellen und die Täter zur Wache bringen.

Fahrlässige Körperverletzung

Ein Motorradfahrer fuhr am Samstag nachmittag in angestruntem Zustand in der Dorfstraße auf dem Gehweg, wo er eine 47 Jahre alte Frau anfuhr und an der Schulter verletzte, so daß sie ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte.

Verkehrsunfall.

In der Nacht zum Montag verursachte der Führer eines Personentransportwagens durch rücksichtsloses Fahren in der Kaiserstraße einen Zusammenstoß mit einem Motorradfahrer, der samt seiner auf dem Soziusplatz mitfahrenden Braut auf den Gehweg geschleudert wurde, wobei letztere Verletzungen davontrug. Der Autoführer entzog sich der Feststellung seiner Personalfallen durch die Flucht.

Ministerialrat Dr. Imhoff, der Ende Juli d. J. nach Berlin in das Reichsarbeitsministerium als Reichskommissar für die Durchführung des Reichswohnungsbauprogramms 1930 berufen worden war, hat jetzt nach erfolgreicher Beendigung seiner Berliner Tätigkeit, über die in der Presse mehrfach berichtet wurde, die Leitung der Bau- und Wohnungsabteilung im badischen Ministerium des Innern wieder übernommen. Kondrat Schoch, der mit der Vertretung von Ministerialrat Dr. Imhoff betraut war, ist wieder als Amtsvorstand des Bezirksamts nach Tahr zurückgetehrt.

Unsere Forstverwaltung kommt diesen mittellosen Menschen erfreulicherweise entgegen; sie muß natürlich darauf achten, daß das Leeseholzsammeln ordnungsgemäß erfolgt. So besteht eine Vorschrift, daß nur Mittwachs und Samstag in den dem Karlsruher Forstamt unterstehenden Wäldern gesammelt werden darf und hierfür ein Leeseheft erforderlich ist, der gegen geringes Entgelt gelöst werden kann.

Doch nicht nur von dem kleinen Heer der Holzsammler ist gegenwärtig unser Waldbereich belebt, sondern vor allem von dem emigen Forstpersonal, von geschäftigen Holz- und Waldarbeitern, für die jetzt die Hauptbetätigungszeit angebrochen hat; denn von Beginn des Laubfalls an bis zum Laubaussbruch im Frühjahr, wie der forsttechnische Ausdruck lautet, ist die günstigste Gelegenheit zu Holzheben. Alle drei bis vier Jahre werden besondere Waldparzellen herausgegriffen und von den Forstern auf etwa vorzunehmende Holzhebe untersucht. Teils werden jogen, „Erziehungshiebe“, teils jogen, „Entwässerungshiebe“ vorgenommen; zunächst werden alle freilebenden Stämme niedergeblegt; die Hohlheit des Stamminnen erkennt der Forstmann schon durch den Klang beim Anschlägen an die Baumrinde. Dann werden auch ausgewachsene, kraftvolle, lebensprühende Stämme mit Art und Säge gefällt. In der Regel ist das Holz schon vor dem Niederschlagen an die Interessenten verkauft.

Burzeit erfolgen derartige Holzhebe an verschiedenen Stellen des Fasanenparks, u. a. an der Jagdsfelder Allee, am Karthing, wo z. B. eine beträchtliche Zahl hämmiger Eichen und Hainbuchen unter der Art der Holzfäller bleiben muß.

Während an heißen, sonnigen Sommertagen Waldgeländen, in denen frisch gefälltes Tannenholz zu lagern pflegt, ein herrlich



Die beste Entfettungskur: Holzarbeit im Hardtwald nach Festmeter bezahlt.

aromatischer Geruch entsteigt, atmen die Holzfasern der im feuchten Spätherbst und Winter niedergeblegten Laubbäume einen eigenartig herben, fäulnisartigen Duft aus, der den Esig verdrängt, also die Substanz, die u. a. aus dem Holze genommen wird.

Von Interesse dürfte es sein, zu erfahren, daß sowohl in den Karlsruher Forstgebieten, als auch in den meisten übrigen badischen Wäldern das Stodsprennen, wie es noch vor Jahren in der Winterszeit üblich war, verboten ist. Es hat sich herausgestellt, daß solche Sprengungen dem Boden ungemein schädlich sind, weil ihm dadurch wichtige Wachstumsstoffe entzogen werden, so daß er für die Aufforstung und für den Bau neuer Baumkulturen vollkommen ungeeignet wird. Das Ausrotten und die Entfernung der Wurzelstöcke von gefällten Bäumen muß daher wie einst in etwas langwieriger Arbeit mit Äxten durchgeführt werden.

Viele Wochen, auch über die kalten Wintermonate hindurch, werden sich nun rings um den Baumkreis unserer Landeshauptstadt innerhalb der weiten und dichten Waldgebiete Forstarbeiter abwickeln; schöne und stolze Baumriesen, hehre Aeden und viele grüne Greise werden unter der Art des Holzjägers ihr Dasein beschließen müssen, derneil jedoch anderwärts — wie derzeit in der Gegend des Kartringes — neue Nichtenkulturen entstehen oder Jungsaatungen verschiedener Laubbäumearten den gesunden Nachwuchs stellen werden. J. C.

## Barometer der Not

Der Arbeitsmarkt in Baden vom 1. bis 15. November  
Die erste Hälfte des November hat dem südwestdeutschen Arbeitsmarkt einen verstärkten Anbruch von Arbeitslosen gebracht. Am 15. November waren rund 13 000 Personen bei den Arbeitsämtern mehr gemeldet, als am 8. Oktober, so daß nunmehr über 198 000 Arbeitsuchende vorhanden sind.  
Die Gesamtzahl der Unterstützten stieg um 5068 oder 4,6 Proz. von 109 467 Personen auf 114 535, davon kamen auf Baden 65 915 gegen 63 867 am 30. November 1929. Im Gesamtgebiet des Landesarbeitsamtes Südwürttemberg kamen am 15. November 1930 auf 1000 Einwohner 22,8 Hauptunterstützungsempfänger gegen 11,4 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

## Ein Schwindler sucht Dumme

Der Kaufmann S. L. gab durch Anzeigen in 820 Zeitungen bekannt, daß Interessenten bis zu 25 RM. täglich durch Heimarbeit verdienen könnten; er bot um Angabe der Adresse. Den Meldenden überlieferte L. einen Prospekt, in dem er seinen „Erwerbshelfer“ ausbot, der gegen Rücknahme von 8,20 RM. erhältlich war. Es ist dies eine kleine Zeitschrift (16 Seiten), die aus anderen Zeitschriften gesammelte Anzeigen über Arbeitsangebote enthält. Die Angebote haben in der Regel nur Bedeutung für Probitionsgehende und nicht für Heimarbeit. Die Angebote waren fast alle wertlos, da sie veraltet waren; es wurden im Jahre nur etwa 20 neue Angebote aufgenommen. — L. wurde wegen Betrugs zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurteilt. Er hatte sich durch den „Erwerbshelfer“ monatlich durchschnittlich 9000 RM. Reingewinn verschafft. Das Landespolizeiamt warnt vor gleichartigen Unternehmen.

## Selbstmord.

Ein Angestellter einer hiesigen Firma nahm sich am Sonntag im Büro seiner Firma in der Dorfstraße durch einen Schuß in die Schläfe aus bis jetzt noch unbekannten Gründen das Leben.

# Zwischen den Wochen

### Was tun bei Regenwetter? — Fehlende Straßenbahnwartehäuschen — Vermisste Telephonzellen

Das ist ein trübseliges Wetter! Und weil es so trübselig ist, möge der Leser es entschuldigen, wenn von ihm gesprochen wird. Das Leid öffnet die Lippen und weissen das Herz voll ist, davon läuft der Mund über. Wir sind kürzlich durch die Abfälle gegangen, dieselbe, die wir vor einigen Wochen hier an dieser Stelle zu preisen konnten. Da war nun gar nichts, aber auch kein Schimmer mehr von der Herbstpracht übrig geblieben. Man hätte aber auch, wäre es anders gewesen, nicht viel davon gesehen. Den Kopf zu reden, blieb wenig Raum unter dem Regenschirm. Der aber ist zu einem unentbehrlichen Begleiter geworden in diesen vergangen Tagen des Trübels und des Landregens. Glückliches Königsberg, wo die Herren Studenten mit Schneebällen nach ihrer Obrigkeit werfen konnten! In Karlsruhe begnügten sie sich mit einem Fadelzug und der Verleif im Regen. Und darunter die Klausen Anzüge. Der Konvent verlangt, daß die Angehörigen einer Verbindung barhäuptig, ohne Mantel, in feierlichem Anzug die Fadel tragen. Das kann während des Wintersemester zu einer windigen Angelegenheit werden. Bei dem diesjährigen Rektorsfadelzug der Studentenschaft war dieser aber zu einer windigen und trübenden Angelegenheit geworden. Bei wie vielen Wirrnissen mag da am folgenden Tag das Hügelfeld heiß gelaufen sein. Es mag das noch als das geringere Übel aufgefaßt werden sein, denn es soll vorkommen, daß bei solchen Gelegenheiten die Beteiligten noch viele üblere Begleitumstände aufzuweisen haben als bloß verregnete blaue Anzüge.

Bei jeder Gelegenheit merkte man wieder, daß Karlsruhe eine Studentenstadt ist. Die Mädchen standen am Vorabend in hellen Scharen und sahen gerührt die Herren Kommilitanen vorbeiziehen. Sie hatten es gut, gerührt zu sein und die Augen niederzuschlagen, sie waren entweder in der sicheren Hüt ihrer Frau Mama, ihrer Pensionsmutter — auch so etwas soll es in Karlsruhe geben — oder ihres Regenschirms. Und das letztere war für diesmal das sicherste. Leiber recht diese Romantiker nicht aus, um aus Karlsruhe ein Heidelberg zu machen. Das wenige hat der Regen bereits hinweggewischt.

die Frage an jeden heran, was er jetzt tun soll, um den Rest des Sonntagnachmittags zu verbringen. Wir können ihm einen unverbindlichen Vorschlag machen. Gehe er einmal in das Kolpinghaus. Von seiner Einweihung hat er gehört; er mag es auch anlässlich des Bogars besichtigt haben, mag er es nun auch zu seinem Stammlokal für Werktags- oder Sonntagsnachmittags, wo er weiter nichts zu veräumen hat. Der Karlsplatz ist zwar, obwohl er eine Rampe beherbergt und in Bezug auf farbige und leuchtende Beklebungsmaterialien der am raffiniertesten ausgestattete Platz von Karlsruhe ist noch ohne Straßenbahnhaltestelle, aber trotzdem gut zu erreichen und zentral gelegen.

Wir dürfen es verraten, daß wir uns schon Werktags und Sonntags im Kolpinghaus wohlfühlt haben. Am Wahlfest haben sich sogar die Rentiersleute aus der ganzen Stadt dort eingefunden, um die Besuche entgegenzunehmen — und sie haben sich wohl gefühlt. Warum also nicht das Kolpinghaus! Es ist ja auch gleich, von welcher Wirtschaft aus man den Regen herunterprasseln hört. Schließlich ist es immer angenehm im Trockenen zu sitzen. Das führt uns aber auf ein anderes Kapitel.

Es ist kein Vergnügen, bei Regenwetter auf die Karlsruhe Straßenbahn warten zu müssen. Was habe ich schon Fläche unterbrückt, wenn man den Bahnhofsplatz überqueren und dann, Wind und Wetter preisgegeben, auf die Straßenbahn wartet, die natürlich nicht kam. Man kann nicht unter die Kolonnen des Reichshofes flüchten, die sind auch viel zu weit entfernt. Wie aber wäre es, wenn die Straßenbahnverwaltung Wartehäuschen errichten ließe? Das würde die Karlsruhe Elektrische populär machen. Wenn sie meint, das sei unnötig, kann sie ja einmal einen Dezenten nach Wien schicken. Dort wird er immer im Trockenen auf die Straßenbahn warten können. Was soll der arme Straßenbahngast am Karlsplatz machen, wenn er dort flüchtet, wenn an der Hauptpost, um nur einige wichtige Punkte zu nennen. Es kommt nicht darauf an, daß in der Nähe ein Ganggang oder ein paar Säulen stehen, sondern daß an der Haltestelle Glasgedecke und glasgewandete Wartehäuschen bereit stehen die vor Regen und Sturm schützen und so dem Fahrgast die Bequemlichkeit der Karlsruhe Straßenbahn schon vor dem Eintreten und auch während des Umsteigens zuteil werden lassen. In dieses Kapitel gehört auch die Forderung nach Heizung der Straßenbahnwagen, oder wenn das nicht insgemacht möglich ist, so soll wenigstens nach Heidelberg Vorbild durch das Aufspannen von warmen Tüchern an der Rückenlehne für Wärme und Bequemlichkeit gesorgt werden.

Nur die Wintermonate erhebt sich für den Karlsruhe die Frage, wohin gehe ich am Sonntag nachmittag. Den ganzen Tag kann man nicht auf dem Sportplatz stehen. Man kann nicht immer S. S. oder Rhönig zuliebe seine Laufschuhe riskieren. Außer dem Regen wird bis in absehbarer Zeit kein anderer Stoff die Aufgabe haben, für die Befestigung der Karlsruhe Sportplätze zu sorgen. In den Wäldern und Seen des Biedersteins bzw. Harthwaldes zu waten, ist auch nicht nach jedermanns Geschmack. Aber auch wenn man beides tut, auf dem Sportplatz herum steht, durch die Wasser wadet, so kommt doch je früher die Dunkelheit hereinbricht,

## Die Termine der süddeutschen Meisterrunde

- Mit dem vierten Januar beginnen bekanntlich die Endspiele um die süddeutsche Fußball-Meisterschaft, die bis zum 8. Mai beendet sein müssen, da am 10. Mai die Endspiele um die DFB-Meisterschaft ihren Anfang nehmen. Wollschleget-Offenbarung gibt nunmehr als Nachfolger des Spielaschusses im Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes folgende vorzusichliche Termine bekannt:
- 4. Januar 1931: SpVg. Fürtth — F.F. Birmasens; Würtemberg — Main; Rhein — Karlsruhe; Bayern München — Barmatia Worms.
  - 11. Januar: F.F. Birmasens — Würtemberg; Main — Rhein; S. S. — Bayern München; Barmatia Worms — SpVg. Fürtth.
  - 18. Januar: SpVg. Fürtth — Main; Würtemberg — S. S. S.; Rhein — Barmatia Worms; Bayern München — F.F. Birmasens.
  - 25. Januar: SpVg. Fürtth — Würtemberg; F.F. Birmasens — Main; Rhein — Bayern München; S. S. S. — Barmatia Worms.
  - 1. Februar: Würtemberg — Rhein; Main — S. S. S.; Bayern München — SpVg. Fürtth; Barmatia Worms — F.F. Birmasens.
  - 8. Februar: SpVg. Fürtth — Rhein; F.F. Birmasens — S. S. S.; Bayern München — Würtemberg; Barmatia Worms — Main.
  - 15. Februar: An diesem Tage werden diejenigen Spiele nachgeholt, die wegen des DFB-Pokalspiels ausfallen mußten.
  - 22. Februar: S. S. S. — SpVg. Fürtth; Rhein — F.F. Birmasens; Würtemberg — Barmatia Worms; Main — Bayern München.

- 8. März: Würtemberg — F.F. Birmasens; Rhein — Main; Bayern München — S. S. S.; SpVg. Fürtth — Barmatia Worms.
- 15. März: Main — SpVg. Fürtth; S. S. S. — Würtemberg; Barmatia Worms — Rhein; F.F. Birmasens — Bayern München.
- 22. März: Würtemberg — SpVg. Fürtth; Main — F.F. Birmasens; Bayern München — Rhein; Barmatia Worms — S. S. S.
- 29. März: An diesem Tage werden die Spiele nachgeholt, die am 15. März wegen des Ränderspiels gegen Frankreich (in Paris) ausfallen mußten.
- 5. April: Oftern (keine Spiele).
- 12. April: Rhein — Würtemberg; S. S. S. — Main; SpVg. Fürtth — Bayern München; F.F. Birmasens — Barmatia Worms.
- 19. April: Rhein — SpVg. Fürtth; S. S. S. — F.F. Birmasens; Würtemberg — Bayern München; Main — Barmatia Worms.
- 26. April: SpVg. Fürtth — S. S. S.; F.F. Birmasens — Rhein; Barmatia Worms — Würtemberg; Bayern München — Main.
- 3. Mai: An diesem Tage werden die wegen des Ränderspiels gegen Holland (in Amsterdam) am 26. April ausgefallenen Spiele nachgeholt.

### Fußballturnier Baden-Elsaß

Der Fußball-Repräsentativkampf zwischen Baden und Elsaß, der für den 29. März vereinbart wurde, wird in Mannheim ausgetragen werden.

wurden; soll man noch erwähnen die Improvisationen über ungarische Volkslieder und Tänze? Von Veranyi, dem Dirigenten selbst, spielten sie die beschwingte, prachsvoll vorgetragene, tänzerische Karpaten. Tüchtiglich das ist der beste Ausdruck für diese Art des Musikierens, ist auch — wenn es gelingt, und es gelang an diesem Abend — die höchste Erfüllung der Kunst.

Die gewisse Fremdarbeit der Lones und dessen Orkist wird durch die Rimbalos bewirkt, die mit einer unübersehbaren Meisterschaft gespielt wurden. Somit ist außer einigen Holzblasinstrumenten das Orchester ein Streichkörper, dessen Kontrabass und Konfüllen ihresgleichen suchen. Kein Wunder, daß bei allen diesen Vorzügen die Zuhörer fingenissen waren. Der liebste Beifall mag den Spielern wohl der ihrer Stammesgenossen, besonders der Zigeunermädchen gewesen sein, die mit ihren bunten Gewändern die Galerie zierten.

Dieser Abend war ein musikalischer Wunder; ein größeres fast noch die Beeisterung des Karlsruher Publikums. Es wird auch zum zweitenmal die Festhalle füllen.

➤ **Auszahlung von Militärrenten.** Die Militärrentenempfänger, die ihre Versorgungsgebühren bei der Post abgeben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Auszahlung für den Monat Dezember bereits am 28. November statt am 29. November beginnt, weil der 30. November ein Sonntag ist. Die Militärrentenempfänger werden hierauf besonders aufmerksam gemacht, damit sie ihre Bezüge rechtzeitig abholen.

➤ **Beginn des Weihnachtsbaum-Großhandels.** Etwas später wie sonst hat in diesem Jahre der Großhandel mit Weihnachtsbäumen begonnen. In den Waldungen des Odenwalds und nördlichen Schwarzwalds, von wo unsere Gegend hauptsächlich mit Weihnachtsbäumen beliefert wird, sind bereits größere Porten abgeschlossen. Die Preise sind ungefähr die gleichen wie im Vorjahre; man zahlt für Bäume 1. Klasse (über 3 Meter groß) 1,60 RM, für die 2. Klasse (über 2 Meter) 1 RM, für 3. Klasse (1 bis 2 Meter) 0,60 RM, und 4. Klasse (bis 1 Meter) 0,50 RM. Zu diesen vom Großhändler zu zahlenden Einkaufspreisen kommen noch die Hauslöhne, Transportkosten und Gewinne der Groß- und Kleinhändler, doch rechnet man damit, daß die Einzelverkaufspreise im allgemeinen etwas unter denen des Vorjahres sich bewegen, was nur der derzeitigen Wirtschaftslage entspricht.

### 40 Zigeuner spielten ...

... Aber wie das weiß nur der, der an diesem denkwürdigen Sonntagabend in der Festhalle war. Sie war ausverkauft. Das Publikum hatte den richtigen Instinkt für das Gute gehabt. Zunächst mag wohl das Exotische, ein Orchester 40 ungarischer Zigeuner zu sehen, der Hauptanreiz gewesen sein. Aber im Laufe des Abends entfaltete es sich immer mehr, daß das Orchester waren, gottbegnadete Künstler. Sie spielten mit einer Leichtigkeit, einer Akkuratheit und einer Echtheit, daß dies schlechthin nicht mehr zu überbieten war. Der Beifall steigerte sich von Mal zu Mal, bis er zum Schluß frenetisch wurde. Am 3. Dezember kommen die Zigeuner zum zweitenmal — für die Kunstfreunde und Kunstgenossen, die es diesmal verdrumt haben, sei das ein Wink.

Diese Klasse, dieses Temperament, dieses Feuer und diese Disziplin! Dem Dirigenten genügte die Hand, er brauchte keinen Taktstock und keine Noten; viele aus seinem Orchester können diese nicht einmal lesen. Aber alle haben sie die Musik im Ohr. Da ist kein falscher Ansatz, kein falscher Ton. Dieses Spiel ist göttlich, kommt leicht und zierlich daher, wie auf Zauberfüßen, ist bezaubernd wie ein Frühlingwind.

Mit der Overture zu Ophelus von Offenbach wurde der Abend glanzvoll und bezaubernd eröffnet, der Mafoczi-Marsch beschloß ihn feurig und mitreißend, aber was dazwischen lag, das war mehr als zwei Stunden virtuoses Spiel. Kennen wir nur einmal die beiden Zigeunerprimas Janca Nigo und Arpad Karolyi — was für unansprechliche Namen, aber was für glänzende Künstler! Diese beiden, der Dirigent Henry Berényi, und alle Orchestermitglieder sind — verzeihe uns die einzige Dame, die mitspielt, diesen Ausdruck — um es mit einem Wort zu nennen: Werke, Vollkommenheit. Die Dame aber, Rosie Ceglédi, entzückte und bezauberte die Zuhörer durch ihre Virtuosität auf dem Klavier. Eine größere technische Vollendung, eine leichtere Leichtigkeit und Gütlichkeit der Kunst können wir uns nicht denken. Weil wir bei den Solisten sind, müssen wir noch des Zarogato-Solos von Vaszo Vadass gedenken, auch hierfür nur Worte uneingeschränkter Lobes und der größten Bewunderung.

Wie voll und rein und entzückend klang der Orchesterhorn bei der Wiedergabe des Donauwalzers von Johann Strauß, wie großartig gelang die ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt, das war — wer hätte es nicht gehört — Blut von ihrem Blute. Soll man noch erwähnen die Programmnummer „Rein Minuten Zigeunermusik“, die durch den Beifall des Publikums zu zwanzig Minuten

## Veranstaltungen

(1) **Badisches Landesheater.** Die nächsten Opernvorstellungen sind je eine Wiederholung von Vorjahrens „Waffenfriede“ für die „Kollsbühne“ am Montag, den 24., und Freitag, den 28. November, des „Nachtlagers in Granada“ von Konradin Kreutzer am Samstag, den 29. und des „Falstaff“ von Verdi am Sonntag, den 30. November. — Das Schauspiel bringt Wiederholungen der Tragikomödie „Das Kamme des Armen“ von Stefan Zweig am Mittwoch, den 26., des „Kaufmanns von Venedig“ von Shakespeare am Donnerstag, den 27., und der Operette „Meine Schwester und ich“ (im Konzerthaus) am Freitag, den 28. November. — Als Sonntags-Nachmittagsvorstellung geht am 30. November das Lustspiel „Wann kommst du wieder?“ von Somerset Maugham in Szene. Im Konzerthaus kommt abends die Operette „Meine Schwester und ich“ zur Wiederholung. — Das für Dienstag, den 25. November, angezeigte Gastspiel des Japanischen Theaters bringt drei einaktige Werke zur Darstellung: 1. das lyrische Drama „Koi-No-Yojakura“ (Liebe zur Kirchblütenzeit); 2. Kage-No-Chitara (Die schlummernde Vorlesung) und 3. Das Kriegerdrama „Kanjinchō“ (Ueber die Grenze). Alle drei Dramen enthalten charakteristische Tänze, so den vom Leiter des Theaters, Tokijiro Tsurufu, ausgeführten berühmten „Fuchstanz“, den „Masentanz“ und außerdem verschiedene „Schwert-“ und „Volkstänze“. Als Sprecher zur Erläuterung der dramatischen Handlungen wirkt Wilhelm Graf unseres Landesheaters mit.

(2) **Vom Stadtverband der kath. Arbeitervereine.** Am Dienstag, den 25. Nov., abends 8 Uhr hält der Stadtverband kath. Arbeitervereine im „Canisshaus“, Raritätenstr. 80 eine Versammlung, in der S. J. Caritasdirektor Steimer einen Vortrag hält über die katholische Kinderfreundearbeit. Dazu wird ein Film vorgeführt, der besonders die katholische Arbeiterwelt interessiert. Das übrige Programm wird von den Gesangsabteilungen des Arbeitervereins der Offstadt und des Arbeiterinnenvereins Städtad; sowie vom Mandolinenorchester des Arbeiterinnenvereins Mittelstadt bestritten. Es sind insbesondere alle Mitglieder der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine von Karlsruhe, aber auch alle Freunde unserer Bewegung herzlich eingeladen.

(3) **Bad. Hochschule für Musik.** Die Konzertabende des Bad. Kammerorchesters, welche sich im vergangenen Winter einer überaus großen, stetig anwachsenden Beliebtheit erfreuten, werden am Montag, den 1. Dezember, durch einen Mozart-Abend wieder aufgenommen. Konzertmeister Josef Reischer wird die drei Mozartschen Violinkonzerte in A-Dur, G-Dur und D-Dur unter Begleitung des Bad. Kammerorchesters zum Vortrag bringen. Da Hochschuldirektor Franz Philipp sich bereit erklärt hat, an diesem Abend die Leitung des Kammerorchesters zu übernehmen, wird dieses Konzert ohne Zweifel zu einem Höhepunkt in der Reihe der diesjährigen Konzertveranstaltungen werden.

(4) **Das Konzert des Instrumentalvereins,** das Donnerstag, den 27. November, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal stattfindet, bringt außer der Pastoral-Symphonie und der Prometheus-Overtüre von Beethoven 8 Nummern aus dem „Stabat mater“ von Pergolesi für Frauenstimmen und Streichorchester, welches derselbe, der schon als 14jähriger im Jahre 1786 starb, kurz vor seinem Tode komponiert hat. Neben der komischen Oper „La serva padrona“ ist es vor allem dieses „Stabat mater“, das Pergolesis Name bis auf den heutigen Tag an hervorragender Stelle erhalten hat.

(5) **Sport-Film-Abend.** Der alljährlich veranstaltete Sport-Film-Abend des Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege findet am Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, im Konzerthaus statt. Es laufen zunächst zwei Wasser-sport-Filme, darauf zwei Wintersport-Filme. Frei von jeder bildlichen Effekthascherei, handelt es sich bei der Darstellung lediglich um Lehr- und Werbefilme, bei denen romanhafte Umgestaltung des Sportgedankens abgeteilt ist. In diesem Sinne sind sowohl die Ruder-, wie die Schneeschuhfilme gehalten. Zur theoretischen Einführung der Wintersportarten führt der Film „Wintersport in St. Christoph (Tirol)“ und ist durch stichhaltige Ganzleistungen, durch Arlberger Schussfahrten, Um-, Quer- und Wächtenprünge auch unterhaltend gestaltet. Als Abschluss folgt in „Sonne über Big Bally“ eine Winterleistung der besten Bernina mit schneidigen Ski- und Gletscherfahrten, die eine echte Darstellung einer erstklassigen Hochtour auf den Balli geben. Der Vortragsauftritt in den Sporthäusern Freundschaft und Gansle eröffnet. Bei den stets vollbesetzten Filmabenden des Stadtausschusses empfiehlt sich rechtzeitige Kartenbesorgung. (Siehe die Anzeige).

## Karlsruher Standesbuch-Auszüge

**Stirbefälle und Beerdigungszeit.** 20. Nov.: Karoline Gröffe, Witwe von Gustav, Modelldreiner; 75 Jahre alt, Wülzburg. — 21. Nov.: Leopold Feininger, Chemann, Maschinenarbeiter; 67 Jahre alt, Ruppurr. Franziska Schmidt, Ehefrau von Bernhard, Reichsbahn-Oberinspektor; 68 Jahre alt, 24. November, 14 Uhr. Fritz Ferrer, 1 Stunde alt, Vater, Friedrich, Fabrikarbeiter, 24. Nov., 10 Uhr. — 22. Nov.: Karl Friedrich Augustein, Chemann, Schriftsetzer; 62 Jahre alt, 24. Nov., 15 Uhr. Franz Bacher, Chemann, Hauptlehrer; 82 Jahre alt, Hochemmingen. Johann Czeri, ledig, Maschinenschlosser; 56 Jahre alt, 24. Nov., 14.30 Uhr. — Elisabeth Bachmann, Ehefrau von Anton, Landwirt; 86 Jahre alt, Bruchsal. — Rosa Fritsch, Ehefrau von Josef, Holzschläger; 45 Jahre alt, Bruchsal. Effe Müller, 7 Jahre alt, Vater, Karl, Gepardarbeiter; Mantelbach, Hermann Kaiser, 1 Jahr alt, Vater, Hermann, Maschinemann; 25. Nov., 14 Uhr. Frieda Bardo, Ehefrau von Ludwig, Materiallag.; 69 Jahre alt, 25. Nov., 11 Uhr. Anna Bischoff, ledig, ohne Beruf; 62 Jahre alt, 25. Nov., 14.30 Uhr. — 28. Nov.: Wilhelmer, ledig, ohne Beruf; 23 Jahre alt, Anienlingen. Emilie Schuster, Witwe von Adolf, Hafnermeister; 74 Jahre alt, 25. Nov., 15 Uhr. Gustav Rauischolb, Chemann, Kalzuri; 48 Jahre alt, Wülzburg. Jakob Mayer, Chemann, Modelldreiner; 69 Jahre alt, 25. Nov., 18 Uhr.

## Tages-Anzeiger für Dienstag, den 25. November 1930

- Badisches Landesheater, 20—22.30 Uhr: Einaktiges Gastspiel des Japanischen Theaters.
- Colosseum, 20 Uhr: Gastspiel Schmidt-Weißweiler.
- Badischer Kunstverein e. B., Waldstr. 3. 10—1 und 2—4 Uhr: Ausstellung.
- Badische Lichtspiel, Konzerthaus, 17 Uhr: Nehre wieder Afrika. 20.30 Uhr: Mutter Krausens Jahr ins Glück.
- Union-Theater, Achtung! Autodiebe.
- Palast-Lichtspiele, Der weiße Teufel.
- Rei-Lichtspiele, Der Tiger.
- Gloria-Palast, Unter den Dächern von Paris.
- Schrepp-Gaststätten Saal III, 20 Uhr: Radium-Lichtbilder-Vortrag.

Verleger und Verleger: Badens in Karlsruhe, A. G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe 1 B Hauptkassenleiter: Dr. F. Th. Meyer Verantwortlich für Nachrichtenendienst: Holmt und Dantl. Dr. W. Müller-Kell; für Kulturelles und Kunst: Dr. Otto Färber; für Lokales, Redaktion: H. Schmidt, Dr. E. Schmidt; für Anzeigen und Ankünden: H. Schmidt, Dr. E. Schmidt; für Anzeigen und Ankünden: H. Schmidt, Dr. E. Schmidt. Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badens A. G. Berliner Redaktion: Dr. A. Schuster, Berlin-Dichterfelde-Str., Rastplatzstr. Nr. 4.

# Badische Chronik

## Die Anlage des Volksschauspiels Detigheim zum Teil zerstört

Detigheim bei Mastatt, 24. Nov. Durch das schwere Unwetter haben leider die Anlagen des Volksschauspiels Detigheim schwer gelitten. Die rechte Seite der Hauptbühne (Felsen mit Kapelle) bilden einen wirren Trümmerhaufen. Auch andere Teile der Festspielanlage sind schwer beschädigt worden. Der Schaden wird auf zirka 15 000 RM. geschätzt.

Mastatt, 24. Nov. (Verdiente Ehrung.) Anlässlich des Silberjubiläums des katholischen Lehrervereins Baden fanden in den einzelnen Bezirken Feiern statt, über die wir f. B. laufend berichtet haben. Auch die Konferenz Mastatt-Murgtal veranstaltete hier am Samstag, den 15. November eine solche Jubiläumsfeier, mit der zugleich die Ehrung eines Mitbegründers, Hauptlehrer a. D. Emil Armbruster (Mastatt), verbunden wurde. In Anerkennung seiner Verdienste um die Sache des kath. Lehrervereins wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Aus allen Reden klang die hohe Wertschätzung, die man seitens der Vereinsleitung dem Jubililar entgegenbringt. Dem treuen Kämpfer für die katholische Sache sei auch hier zu der verdienten Ehrung herzlich gratuliert. Unsere besten Wünsche begleiten ihn für seinen Lebensabend.

## Der Streit um Gumbels Ernennung

Heidelberg, 24. Nov. Der Streit an der Universtität geht immer weiter. Nun haben die Ereignisse ihre Schatten auch in die heutige Jahresfeier der Universtität gebreitet. Nach dem Beschluß des Allgemeinen Studentenausschusses (A. S. A.), dessen Mehrheit aus Nationalsozialisten und Großdeutschen besteht, ist bestimmt worden, zu der Feier keine Chargierten zu ernennen, wenn Gumbel anwesend sei. Der Rektor, Professor Meißner, konnte diese Zusage nicht geben und ließ durch Anschlag mitteilen, daß Gumbels fachwissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Statistik anerkannt seien, und daß für die Universtität kein Grund zu erneuertem rechtlichen Vorgehen vorliege. Darauf hat der A. S. A. seinen Beschluß in die Tat umgesetzt. Bei der Feier war also der Lehrkörper — Gumbel war nicht erschienen — stark vertreten; von Chargierten der Studentenschaft aber war nichts zu sehen. Weder der Rektor noch der Rektor gingen konkret darauf ein. Der Rektor übergab sogar beim Vortrag des Jahresberichts, entgegen allem Brauch, die Ernennungen und Veränderungen in der Privatdozentenschaft, um den Namen Gumbel nicht nennen zu müssen. Der Rektor begnügte sich in seiner Festsprache über die Tugenden des Römerturns, darauf hinzuweisen, wie notwendig die Vorrangstellung des Staats und der Gerechtigkeit sein müsse. Während der Rede wurde ein Telegramm beim Rektor abgegeben, das er zum Schluß selbst verlas. Darin beglückwünschten A. S. A., Verein der Heidelberger Verbindungen und der Aktionsausschuss der nationalen Studentenschaft den Professor Meißner zur Rektoratsübernahme und sprachen ihr Bedauern aus, „unter den gegebenen Verhältnissen nicht anwesend sein zu können.“ Die Verlesung wurde vom Auditorium mit Scharen aufgenommen. Nun wird man sehen, wie der Streit ausgehen soll.

Mannheim, 24. Nov. (Fabrikbrand.) Die Feuerwache Redarau wurde um 21.18 Uhr nach der Düsselborferstraße 1-7 gerufen. Durch Entzündung von noch heißen Korkplatten war in der Suberitfabrik Großfeuer ausgebrochen. Das Feuer war in der Korkfabrik entstanden und übertrug sich in kurzer Zeit auf zwei Formereibauten. Durch die Berufsfeuerwehr, unter Mitwirkung der freim. Feuerwehr Rheinau und Redarau wurde das Feuer mit acht Schlauchleitungen gelöscht. Eine größere Menge Korkplatten ist verbrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Neuenburg, 24. Nov. (Im Rhein ertrunken.) Am Samstagabend ereignete sich am Rhein ein Unfall mit tödlichem Ausgang. Beim Öffnen der Brücke rutschte ein Brückenarbeiter zwischen zwei Jochen der Schiffbrücke aus, verlor das Gleichgewicht und stürzte in die zurzeit hochgehenden Fluten. Kameraden machten Rettungsversuche mit Hilfe eines Weidlings. Der Unglückliche konnte aber nicht mehr gerettet werden. Es handelt sich um einen 56 Jahre alten verheirateten Mann aus Eichwald, der, obwohl er des Schwimmens kundig war, sich gegen den starken Strom nicht wehren konnte, und in den Wellen verschwand.

Stein am Kocher, 24. Nov. Die Mäfern sind hier aufgetreten. Wenn sie auch gutartig verlaufen, so mußten doch zuerst die drei unteren Klassen der Volksschule geschlossen werden und, nachdem Schüler der 4. und 5. Klasse von der Krankheit befallen wurden, sind ab heute nun auch diese Klassen ohne Unterfahd. Man erwägt, die ganze Schule bis auf weiteres zu schließen. Zur Verbreitung der Krankheit trägt wesentlich das schlechte Wetter bei, da die Kinder gezwungen sind, sich im Haus aufzuhalten.

## Zweierlei Dinge

gehören in jeden Haushalt:

Für die Hausfrau: Ein reichhaltiger Wirtschaftsteil, Nachweis guter Einkaufs-Quellen.

Für den Hausherrn: Guter politischer Nachrichtendienst.

Für beide: Der fesselnde, hochstehende Unterhaltungsteil, der gute Roman. Das alles bietet der Badische Beobachter.

## 25 Jahre kath. Lehrerverein Baden.

Uchern, 20. Nov. Die Bezirkskonferenz Uchern-Bühl veranstaltete aus diesem Anlaß in Sasbach eine Festkonferenz, die sich eines recht guten Besuches und eines erhebenden Verlaufes erfreuen konnte. Auf dem dortigen Friedhof ruht ein Mitbegründer und überzeugter Anhänger des Vereins, Herr Hauptlehrer Ullmer, Oberasbach. In dessen Grabe fand eine schlichte, aber eindrucksvolle Gedenkfeier statt. Das Gründungsmitglied, Herr Oberlehrer Köhler von Bühl, entwarf in markanten Darlegungen ein Bild von den geistigen Strömungen zur Zeit der Vereinsgründung. Aus eigener Erfahrung konnte er die mannigfachen Schwierigkeiten und Anfeindungen, die den Mitgliedern von Seiten der liberalen Lehrerschaft bereit wurden und die sich bis zum gesellschaftlichen Boykott steigern konnten, in eindrucksvoller Weise aufzeigen. In dankbarem Gedenken erinnerte er an die vorbildliche Ueberzeugungstreue, an den Muth und Gleichmut gegenüber allen Schmähungen wegen seiner Zugehörigkeit zum kath. Lehrerverein, an seine Opferbereitschaft und an das begeisterte Eintreten für die Ideale der kath. Lehrervereinsache. Er schloß mit dem Hinweis auf die stetigste Entwicklung und erfreuliche Aufwärtsbewegung in den ersten 25 Vereinsjahren. Der Konferenzvorsitzende, Herr Oberlehrer Schimpf-Gamschurt, legte im Namen des Vereins dem unvergesslichen Mitbegründer und langjährigen Mitgliede zum äußeren Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit einen Kranz nieder. Ein Memento für den lieben Toten beschloß die Feier. In der Festkonferenz im „Engel“ berichtete der verdiente Landesvorsitzende, Herr Studienrat Geierhans-Karlsruhe, antwortend an den Gedankentakt auf dem Friedhof über die Geschichte, Stärke und Stellung unseres Vereins. Unter Hinweis auf die brennendsten Landesfragen entrollte er ein ernstes Bild von der verantwortungsbewußten Tätigkeit der Vereinsleitung. Seine von sichtlichem Sorgen getragenen Ausblicke gaben den Mitgliedern die überzeugende Gewißheit, daß die Vereinsleitung in rastlosem Bemühen das Beste für Schule und Lehrerstand zu erstreben bemüht ist.

Mit Worten herzlichen Dankes konnte der Konferenzvorsitzende, nachdem noch in besonderer Weise des Gründungsmitgliedes Köhler-Bühl gedacht worden war, die würdige Jubiläumstagung schließen.

## Auf dem Wege zum Vater vom Tode überrascht

Böhrenbach, 24. Nov. In Langenbach bei Böhrenbach entfernte sich das sechs Jahre alte Töchterchen des Landwirts Otto Krombach, um wie immer seinem im Wald arbeitenden Vater das Essen zu bringen. Das Kind blieb bis Sonntag nachmittag verschwunden. Man nahm zuerst an, daß es sich bei seinen Großeltern aufhielt, als aber der Abend herannahte, ohne daß das Kind zurückgekehrt war, wurde man ängstlich. Streifen in den Wald während der Nacht waren erfolglos. Erst am Montag morgen um 8 Uhr fand man das Kind tot in der Nähe des Hasenhofes bei Langenbach auf. Es liegt nach dem Befund kein Eingriff fremder Personen vor. Vielmehr scheint das kränliche Kind einem Starrkampf erlegen zu sein.

## Eine Mühle eingekäschert

Stadach, 24. Nov. Während des furchtbaren Orkans in den Morgenstunden des Sonntags brannte die sogenannte Kettenmühle bei Heudorf bis auf die Grundmauern nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. An eine Befämpfung des Brandes war infolge des herrschenden Sturmes nicht zu denken. Zum Glück liegt die Mühle vollkommen einsam, so daß durch den starken Funkenflug kein weiteres Unheil angerichtet werden konnte. Die Brandursache ist noch unbekannt. Der Schaden wird auf etwa 20 000 RM. geschätzt.

In Deutschland ist nicht viel zu sehen. Der Vermögensschwund des deutschen Volkes kann durch nichts deutlicher illustriert werden, als durch die Erbschaftssteuerstatistik. Diese weist für das Jahr 1929 insgesamt 59 948 Erbfälle aus, die ein Vermögen von 1,6 Milliarden Mark repräsentieren. Die Hauptzahl der Erbschaften blieb unter der Grenze von 10 000 Mark, nämlich 85 540. Mehr als 50 000 bis 100 000 Mark nur noch 2202 Personen. Zwischen 500 000 und 1 Million Mark 71 Personen und über 1 Million Mark 29 Personen. Letztere erhielten allerdings die respektable Summe von 89,88 Millionen Mark, wofür ihnen der Staat 6,16 Millionen Mark Steuern abnahm.

Berta Krupbacher-Bircher, Das Wendepunkt-Rochbuch, Basel, Leipzig, Wendepunkt-Verlag, 210 S. 1930.

Ein wertvolles Hilfsmittel für die freiwilligen und unfreiwilligen Anhänger fleischer Küche. Gute Rezepte wechseln in reicher Auswahl. Sehr nützlich sind Speisepläne für alle Wochen und Tage des Jahres. Für die Fast- und Abstinenztage durchaus brauchbare Ratsschläge. Die Ausstattung ist gut.



## Ein Ski-Trainingsheim auf dem Feldberg erbaut

Auf dem Feldberg im Schwarzwald ist ein Ski-Trainingsheim erbaut worden, das Ski-Schülern zur sportlichen Weiterbildung dienen soll. Das idyllisch gelegene Schwarzwaldhäuschen ist im Innern mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestattet.

## Ein Auto stürzt in die Langenbach

Böhrenbach, 24. Nov. Nicht geringe Aufregung verursachte am Sonntag der Sturz eines Autos in die hochgehende Langenbach. Die Limousine überannte bei der gefährlichen Kurve am Gehäus zum „Engel“ in Böhrenbach das Gelände der schmalen Brücke und stürzte senkrecht in den hochgehenden Bach. Die Insassen konnten sich retten. Der Anprall der Wassermengen war jedoch so stark, daß das Auto Gefährte lief, unter die Brücke geschwemmt zu werden. Mit Aufbietung von Balken und Stangen ufm. gelang es nach zweistündiger angestrengter Arbeit dem kräftigen Juffassen der Einwohner den nur gering beschädigten Wagen wieder aus dem Wasser herauszugiehen.

Moosbrunn, 23. Nov. (Eingemeindung.) Durch Erlass des Badischen Innenministeriums Karlsruhe ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1930 die ganze abgeordnete Gemarkung Mittelberg mit Freiolsheim eingemeindet worden. Am letzten Sonntag (Wahlsonntag) traf der Erlass in Freiolsheim ein. Durch die Eingemeindung sind 499 Hektar zu Freiolsheim gekommen. Freiolsheim hat somit viel gewonnen, was der Gemeinde gewiß zum Vorteil ist, namentlich mancherlei Verbienstmöglichkeiten durch Holzmaden, Anlegen und Verbessern von Wegen. Auch die Umlage der Gemeinde dürfte den Vorteil der Eingemeindung verspüren. Schon im Jahre 1924 wurde die abgeordnete Gemarkung Moosbrunn zu Freiolsheim geschlagen. Nach der neuesten Eingemeindung der Gemarkung Mittelberg ist die Freiolsheimer Gemarkung gewachsen auf 828 Hektar, genau so groß wie Niederbühl der flächengroße nach. Damit ist Freiolsheim von den 50 Gemeinden des Amtsbezirktes Mastatt an die 22. Stelle gerückt, was flächengroße anbelangt. Die Eingemeindungsverhandlungen waren ziemlich kompliziert. Ein Vertrag von eminent wichtiger Tragweite für alle Zukunft ist für Freiolsheim-Mittelberg dadurch zum Abschluß gekommen.

## Ämtliches

Aus dem Bereich des Ministerium des Innern

Ernannt: Kriminalinspektor Funf in Karlsruhe zum Kriminaloberinspektor.

Zur Ruhe gesetzt: Polizeioberwachmeister Heinrich Schneider in Baden-Baden.

Kraft Gesetzes in den Ruhestand getreten: Verwaltungsfekretär Friedrich Rachel beim Bezirksamt Karlsruhe.

Verstorben: Landrat Ernst Frech beim Bezirksamt Emmendingen und Kriminalsekretär Franz Hofelbacher in Karlsruhe.

## Teil-Ausverkauf in Bildern

wegen Aufgabe dieses Artikels mit 50 Prozent Rabatt

Sonder-Verkauf

in allen übrigen Artikeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Gebr. Boschert Kaiser-Passage 10-18

Kontor- und Haushalt-Einrichtungen.



## MAGGI'S Suppen sind Qualitätsware

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die typische gelb-rote Packung

Die 28 verschiedenen Sorten bieten reiche Abwechslung. — 1 Würfel für 2 Teller nur 13 Pfg.





**Todes-Anzeige.**  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, unvergessliche Tochter

**Julchen Merz**

im Alter von 23 Jahren, nach langem unheilbarem, mit Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet mit den hl. Sakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Karlsruhe-Mühlburg, den 24. November 1930.  
Knielingstr. 14.

In tiefer Trauer:  
**Hermann Merz, Stellwerkmeister**  
**Maria Merz, geb. Busch und Kinder**

Bestattung: Mittwoch, den 26. November, nachmittags 3 Uhr auf dem Mühlburger Friedhof.

**FANGO-BÄDER**  
gegen  
**Rheumatismus, Gicht, chron. Entzündungen usw.**

werden werktätlich von 8 Uhr durchgehend bis 20 Uhr durch ärztlich geschultes Personal, jedoch nur auf ärztliche Anordnung

im **Städtischen Friedrichsbad**  
Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 136

verabreicht.

**Wasser- und Wintersport-Filmabend**  
**KONZERTHAUS**  
Donnerstag, 4. Dezember 20 Uhr

1. „Wie Hans Ruderer wurde“
2. „XVII. Deutsch-s Meisterschaftsrudern“
3. „Die Arbergsschule“
4. „Sonne über Piz Palù“

Vorverkauf: Sporthäuser Freundlich u. Müller. Karten zu 50 Pfg. u. 1.00 RM.

**Stadtausschuß für Leibesübungen u. Jugendpflege.**

**ERICH IBEN**  
**BAUMSCHULEN**  
**AM REICHSBAHNHOF**

TEL. 291 ETTLINGEN

Qualitätsware  
Obstbäume, Beerenobst, Coniferen, Gehölze, Alleebäume, Schlinger, Heckensträucher, Rosen u. Stauden  
Ermäßigte Preise

**Köln Dom GELD**  
LOTTERIE  
Ziehung 10.13. Dez  
275000  
100000  
60000  
40000

Los 3. M. Porto u. Liste  
**Stürmer**  
Mannheim 0.711  
Postsch. 17043 K. Rhe  
alle Lotteriezettelnehmer  
u. Verkaufsstellen

**Rathausaal**  
Donnerstag, 27. Nov., 8 Uhr  
Fröhliches Durchelander zur Laute

**Agnes Delsarto**

Berlin: Die beste Lautensängerin, die wir zurzeit haben.  
München: Der Lautengesang hat in dieser Frau eine fröhliche Priesterin gefunden, die an künstlerischer Reife ihresgleichen nicht in Deutschland hat.  
Leipzig: Die regelmäßig fast beängstigend überfüllten Delsarto-Abende gestalten sich nachgerade zu Ereignissen!  
KARTEN zu RM. 2.— (Saal), RM. 1.— (Galerie) und RM. 1.— (Stuhlpark) bei Bielefeld (Marktplatz) u. bei Kurt Neufeld, Waldstraße 81.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem unerwartet raschen Ableben unseres

**Prokuristen**  
**Gustav Rauschkolb**

geziemend Kenntnis zu geben.

Der Verstorbene war seit Gründung unserer Firma bei uns tätig und können wir demselben aufrichtigst das Zeugnis eines gewissenhaften pflichttreuen Mitarbeiters ausstellen.

Wir werden ihn in ehrendem Andenken behalten.

**Menzinger-Fendel**  
Transportgesellschaft m. b. H.

**Jungfrauen-Kongregation**  
St. Peter u. Paul  
Mühlburg.

Unserer liebe Mit-schwester  
**Julchen Merz**  
ist heute, nach langem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden, im Frieden Gottes heimgegangen.

Bestattung: Mittwoch nachm. 3 Uhr. Karlsruher, 24. 11. 30.  
Der Registrar.

**Kath. Mütterverein**  
H. E. Frau.

**Todes-Anzeige.**  
Unserer lieben Mit-schwester  
**Emilie Schuster**  
ist am Herrn entschlafen. Die Seele überleben. Bestattung: Dienstag, den 26. November, 15 Uhr. Trauerhaus: Luffenstr. 20. Karlsruher, 24. 11. 30.  
Der Vorstand.

**Bestecke**  
als Geschenk von dauerndem Wert preiswert beim Fachmann!

**Kratz**  
Solinger Spezialist  
Bismarckstr. 41 gegenüb. d. Hauptkthk.

**Badisches Landes-theater**  
Dienstag, 25. Nov.:  
Müher. Wite.  
Einmaliges Gastspiel des Japan. Theaters.  
**Koi-No-Yozakura**  
(Liebe zur Kirsi-Mitzeit)

**Tänze**  
**Kage-No-Chikara**  
(Die schimmernde Vorkühnung)

**Kanjincho**  
(Über die Grenze...)  
Anfang 20 Uhr.  
Ende 22.30 Uhr.  
1. Rang und 1. Sperr- sitz 14.00 RM.

**Ihre Federbetten**  
werden wieder leicht und luftig in der **Bettfedern-Reinigung** mit Krattbetrieb. Bestes Verfahren. Freier Transport. Billige Preise. **Perschmann 2158**  
Nur Karlstr. 20. P. Perschmann

**Tanz-LEHRINSTITUT BRAUNAGEL**  
Nowacksanlage 13  
Telephon 5555  
Beginn neuer Kurse  
Einzelunterricht und Anmeldung jederzeit!

Schmerzlich bewegt kommen wir hierdurch der traurigen Pflicht nach, von dem unerwartet raschen Ableben unseres

**Prokuristen**  
**Gustav Rauschkolb**

Kenntnis zu geben.

Durch seine hervorragenden beruflichen und menschlichen Eigenschaften war der Verstorbene uns nicht nur ein vorbildlicher Vorgesetzter, sondern auch ein lieber Freund geworden, dem wir durch sein liebevolles Wirken in unserem Kreise stets ein unvergessliches treues Andenken bewahren werden.

**Die Angestellten der Firma MENZINGER-FENDEL**  
Transportgesellschaft m. b. H.

Ein größerer Posten **Sticker**  
**5 Hörer**  
sitz 60 cm br., nur beste Arbeit, Bild für Bild, solange Vorrat für nur **26 Mt.**

**Paul Feederle**  
Waldstr. 10  
Zürcher M. 58 a.

Schleimcher **Zafeltavier**  
gär. Kammerlein, für Selbsterwerb als Ständer geeignet, zu verkaufen. Zu erfragen Karlsruher, Mühlburgerstr. 53, part.

Geschäftsmann aufgebenem Geschäft laut wegen Verlust einer Bürgschaft sofort **1000.— Mt.** gegen guten Zins und Bürgschaft. Angebote mit Nr. 6818 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Zündapp Z 200**  
gebr., auch ein. rep. bed., fast w. w. w., Bestenb. 83.

Gut möbl. **Zimmer**  
of. zu vermieten. Schützenstr. 9, 1. Stof.

**Schneiderin**  
verfekt in Unterlegung sämtl. Garben, auch noch Stunden b. billiger Berechnung. In Befertigung. Gef. Angebote mit Nr. 6823 an d. Geschäftsstelle ds. Bl.

**Flügel Pianos Harmoniums**  
in großer Auswahl neu und gebr., nur besterarbeitete Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen, auch bei Jubiläumserleichterung.

**Heinr. Müller**  
Klavierbauer,  
Schützenstr. Nr. 8,  
Berliner erler. deut- scher Firmen. Mehrere Instrumente werden in Zahlung genommen.

**Einfamilien-Haus**  
1913 erbaut, in schönster, handfreier Lage, inmitten eines ertragsreichen Obst- und Gemüsegartens, 5 Zimmer, eingerichtetes Bad, Wasser- u. Gasleitung, sofort oder später zu vermieten.  
Offerten unter Nr. 6403 an die Geschäftsstelle erbeten.

**Brennholz**  
Ires Keller geliefert  
**Anfeuerholz** 2.60  
ein gespalten Ztr. Mk.  
**Hartholz** 2.50  
orientiert gespalten. Ztr. Mk.  
am Lager abgeholt pro Ztr. 30 Pfg. billiger liefert die  
**Gemeinnützige Beschäftigungsstelle**  
G. m. b. H.  
Durlacher Allee 58  
Telefon 5493

**Statt Karten.**  
**Danksagung.**

Anlässlich der Trauerfeier für meinen so plötzlich verstorbenen, unvergesslichen Ehegatten, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Hermann Krimmer**

durften wir zahlreiche Beweise aufrichtiger Teilnahme entgegennehmen. Es ist uns daher eine Herzenspflicht, allen Freunden und Bekannten für ihr treues Gedenken herzlichen Dank zu sagen. Insbesondere danken wir dem Kath. Männerverein Karlsruhe-Süd, der Milchhändler-Genossenschaft, der Brauerei Sinner, den verehrlichen Hausbewohnern, sowie seinen Freunden, unserer werten Kundschaft für die so zahlreichen Kranzspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Anna Krimmer, geb. Müller.**

**Für den Erstkommunion-Unterricht**  
empfehlen wir den S. S. Katecheten:  
**Dompräbendar Karl Fischer, Freiburg**  
**Briefe an die lieben Erstkommunikanten**

Ein Vorbereitungsheftlein.  
5. Tausend. Gebietet RM. —.75 (Partielpreis), in Geschenkbund gebunden RM. 1.50,  
sowie als Fortsetzung

**Des Kommunikanten Tempelbau**  
Neue Folge der Briefe an die lieben Erstkommunikanten.  
5. Tausend. Gebietet RM. —.75 (Partielpreis), in Geschenkbund gebunden RM. 1.50.

Vorliegende zwei Bändchen wollen die Kinder geistlich, gleichlaufend mit dem lateinischen Unterricht, für den heiligsten Lebensakt vorbereiten. Wird in den Briefen an die lieben Erstkommunikanten" mehr Wert auf die Befähigung der Schüler, so im "Tempelbau" das Hauptgewicht auf die zu erwerbenden Tugenden des Kindes gelegt. — Wäge der Religionslehre diese Briefe jedem Kinde zu seiner Vorbereitung auf den schönsten Tag seines Lebens in die Hand zu geben, er wird damit gute Saat in die Herzen der Kinder pflanzen.

Ein gutes, für den Katecheten wie für das Kommunionkind vorzüglich geeignetes Büchlein, das für den Vorbereitungsunterricht auf den Tag der ersten Kommunion, wie auch für den übrigen Unterricht nur empfohlen werden kann.

Dem Katecheten bieten sie gute Hingetragte, den so bedeutsamen Kommunionunterricht für die sittliche Führung praktisch auszuüben.  
Kathol. Kirchengesellschaft, Salzburg

Die Briefe sind für den Katecheten ein wertvoller Beistand beim Unterricht der Erstkommunikanten und für diese selbst ein schönes, nützliches Geschenk.  
Bühne Mariens, Wien.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.  
**Badenia in Karlsruhe**  
Hf.-Gef. für Verlag und Druckerei.

**Colossem**  
Täglich 8 Uhr  
**Schmitz-Weißweiler**  
in  
**Bock und Böcklein**  
Ganz Karlsruhe lacht Tränen!

**Wäscherei Roll**  
wäscht von 20 Pfund ab jede Wäsche **separat,**  
also hygienisch / unter Garantie

**Büchereizant**  
eicht, 100 Mt.  
**Krederzen**  
eicht, 80, 70, 50 Mt.  
**Spiegelzant**  
weiß, Str. 181 cm, 130 Mt.  
**Hüber**  
Waldstr. 28, Mühlburger

**Ziehung am 6. Dezbr.**  
**7. Freiburger Münsterbau-Geld-Lotterie**  
2892 Gewinne und 1 Prämie  
**15.000** RM.  
**6.000** RM.  
**5.000** RM.  
**1.000** RM.  
Lospreis 1 RM  
Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt  
**Eberhard Feitzer**  
Karlsruhe i. B., Kreuzstr. 28, P. Sch. K. 19879  
u. alle durch Plakate kennnt. Verkaufsstellen